

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credoutintelligam*

14. Jahrgang, Nr. 4

MÜNCHEN

Oktober 1984



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München 1, Postfach 6K · Postcheckkonto, München, Nr. 214700-805;  
Wien, Nr. 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

## M O R D   I M   V A T I K A N

von  
Abbé G. de Nantes  
**übers.** von Eugen Golia

(aus: CONTRE-REFORME CATHOLIQUE au XXe siècle, Nr.202, Juli 1984)

Vorbemerkung:

Im folgenden **veröffentlichen** wir in Übersetzung den Kommentar Abbé de Nantes zu David A. Yallops Buch "Im Namen Gottes?" (dt.: München 1984), das den Hintergrund über den all zu plötzlichen Tod Lucianis, der unter dem Namen Johannes Pauls I. nur für sehr kurze Zeit die Kathedra Petri okkupierte, aufzuklären versucht.

Obwohl diese hochbrisante Affaire nicht unmittelbar etwas mit unserem **Glaubens-**kampf zu tun hat, haben wir uns dennoch zu dem Abdruck entschlossen, weil hier die skandalösen **Machenschaften** einer Clique aufgedeckt werden, zu deren Handwerk nicht nur planmäßiges Morden gehört, sondern - und das haben wir nun seit fast zwanzig Jahren versucht nachzuweisen - die auch unzähligen katholischen Gläubigen den Zugang zum "lebendigen Brot" abgeschnitten hat.

Vielleicht wird so manch einer doch hellhöriger, der sich bisher schwer tat, unseren theologischen Beweisen der systematisch geplanten Glaubenszerstörung gerade durch die Institution, die ihn von Amts wegen bewahren sollte, zu folgen, wenn er sieht, welche Früchte schon auf den untersten Ästen dieses Baumes reifen. Möglicherweise wird er eher bereit sein sehen zu wollen, daß mit noch stärkerem Gift, das ebenfalls an diesem Baum wächst, nicht nur ein paar Bankiers, Sekretärinnen oder Kleriker, sondern Millionen von Seelen gemordet werden - nach Plan, aktiver Mithilfe, Zustimmung und Mitwissen des sog. 'Heiligen Vaters'.

Der Autor Abbé de Nantes ist ein Traditionalist vom taktischen Schlage eines Lefebvres, der seinen 'Heiligen **Vater**' zu decken versucht, wo es nur geht. Demzufolge ist Papst in seinen Ausführungen selbstverständlich als 'Papst' zu lesen.

Eberhard Heller

+ + + + +

Das Buch "Im Namen Gottes?" von David Yallop, einem als römischen Katholiken geborenen Engländer, ist - wie an unzähligen Stellen feststellbar - das umfangreiche Resultat **einer** guten Arbeit eines erfahrenen Journalisten, der der gesamten Londoner Presse als ein fesselnd erzählender, ernst zu nehmender "Untersuchungsrichter", ein Journalist, der "sachkundigen Nachforschung" bekannt ist. Welcher Richtung auch immer die Artikel angehören, welche seinem Buch gewidmet sind, sie bringen zum Ausdruck, daß "diese Angelegenheit die Eröffnung einer offiziellen Untersuchung" verdient. Das ist die reine Wahrheit.

Was zeigt er? Den Giftmord, den man erahnte, aber von dem man nichts wußte, an Papst Johannes Paul I. in der Nacht vom 28. auf den 29. September **1978**, nachdem er 33 Tage auf Petri Stuhl regiert hatte. Yallop nennt die sechs vermutlichen Teilnehmer und Urheber, welche übrigens vollkommen solidarisch in ein Netz anderer finanzieller oder lumpenmäßiger Verbrechen vorher und nachher verstrickt waren. Es **handelt sich** um eine schöne und intelligente Arbeit... Er hält die Motive fest, dann rekonstruiert er auf die sorgfältigste Weise die Handlungen von Kardinal Villot in den zwölf Stunden, die auf das Verbrechen folgten, um es in einen natürlichen Tod umzufunktionieren. Diese Tat hätte das erfolgreichste der perfekten Verbrechen werden können, hätte die von ihm usurpierte Stelle als Chef der Kirche und des Vatikanstaates dem unheimlichen Kardinal die Macht verliehen, sämtlichen Bediensteten Sr. Heiligkeit, den Sekretären, Ärzten, Schweizer Garden und jenseits der offiziellen Grenze des Vatikans den Polizisten und Richtern des italienischen Staates, Augen, Mund und Ohren zu verschließen.

Fünf Jahre nach dem Verbrechen versucht nun der Journalist, der als ein Freund der Gerechtigkeit und der Wiedergutmachung von Unrecht bekannt ist und der hierbei nicht den Versuch eines Handstreiches macht, sondern zweifellos seinen Meisterstreich, die öffentliche Meinung und durch sie die Justiz aufzuwecken. Aber welche? Die Italiens oder des Vatikans? Und darüber hinaus die in erster Linie interessierte Kirche, den Mut der noch zuständigen Zeugen, das Gewissen Johannes Pauls II., des unmittelbaren Nachfolgers des Ermordeten. Ist aber nicht die gesamte **Welt** noch heute in der Gewalt der Mörder und

so allzusehr in das Verbrechen mitverwickelt?

Man muß sehr fürchten, daß sich nichts rühren wird - sowohl hinsichtlich der Korruption der Sitten an der Spitze der Kirche als auch auf dem anderen Gebiet, dem wichtigsten, dem wir uns seit genau 20 Jahren, seit dem 6.8.1964 - wie bekannt mit to-talem Mißerfolg - widmen: der Häresie und des Schismas an Haupt und Gliedern der post-konziliaren Kirche.

"Kain, was tatest du deinem Bruder?" **Auf** diesen Schrei, der aus der Tiefe der Menschheitsgeschichte emporsteigt, antwortet Johannes Paul II. genau so wie der Vater aller Mörder: "Was habe ich zu tun mit dem Mord am unschuldigen Abel?" - Hier schulde ich nun meinen Freunden eine Erklärung. Viele von ihnen werden über den Glauben erstaunt sein, den ich den Worten eines Journalisten entgegenbringe, dessen Denkweise so weit von der unseren entfernt ist. Als Beweis das Bild, welches er schon im ersten Kapitel von einem naiven, progeessistischen Johannes Paul I. entwirft, einem Anhänger der Pille und sämtlicher moderner Unterwanderungen. Vermag man einem solchen Linken mit so großen Vorurteilen Vertrauen schenken? Darf man ferner einen Papst bedauern und beklagen, welcher die Überzeugungen und Projekte hatte, die er ihm zuschrieb? Nun wohl! umso besser, wenn Yallop nicht unsere Denkweise hat; wenn Johannes Paul I. nicht der war, wie wir es glaubten, und das besaß, was wir an ihm liebten, umso schlimmer! Unsere Übereinstimmung über das Wesentliche dieses Buches wird daher umso weniger dem Verdacht der Böswilligkeit oder der Nachsicht unterliegen und die Aufmerksamkeit, welche die Konzilskirche ihm entgegenbringen **s o l l t e**, wird um so gebieterischer von einem Mann der Rechten und einem Journalisten der Linken, die in diesem Falle übereinstimmen, gefordert.

Ich werde später auf die Zwiespältigkeit dieses Buches hinweisen, die uns zwar anwidert, aber nicht davon abhalten sollte, es zu lesen, darüber zu sprechen und es bekannt zu machen. Yallop sündigte durch Eigendünkel, als er versuchte, schnell zu verstehen und in der Ausdrucksweise eines Journalisten die Gedanken und die komplizierte Persönlichkeit seines Heiligen zusammenzufassen. Er war nicht imstande, dabei Erfolg zu haben. Das gehört nicht in seine Kompetenz. Er führte Johannes Paul I. in seinen, d.i. Yallops, eines Mannes der Linken, geistigen Rahmen ein und behandelt ihn, wie alles, für die Analyse des Marxismus, die sein Universalschlüssel ist.

Für uns verletzend, für jeden der nicht dumm ist, lächerlich, sind seine Abschweifungen am Anfang des Buches, die als Tatsachen behandelt werden und den Leser entmutigen. Man wird nach hundert Seiten albernen Geschwätzes über Pius IX. und Pius X., über die südamerikanischen Diktaturen und die Pille fragen, inwieweit er für objektiv gehalten werden könne. Wozu ist es gut ist, seine Zeit durch die Lektüre solcher Hirngespinnste zu vergeuden. Das Buch würde einem auf Seite 126 aus den Händen fallen, wenn nicht das Vorwort zu fesseln vermocht hätte. Dies ist schade, denn das, was wir zusammenfassen wollen, ist solide wie ein Fels - und wahrhaft furchtbar.

#### DER VATIKAN: MIT MAFIA, LOGE UND BANK VERHEIRATET

Unbestreitbar und auch unbestritten bis zum heutigen Tag sind die Enthüllungen Yallops über das Kapitel Finanzen und die Finanziers des Vatikans und die Vatikan GmbH.

#### IHR GOTT IST DAS GELD, DER GEWINN IHR GESETZ

Yallop geht auf Konstantin zurück. Für jeden Linksgerichteten ist der Konstantinismus der Ursprung aller Fehler der Kirche. Das ist dumm. Die Fortsetzung ist solider. Vernünftigerweise sieht er in dem zwischen Pius XI. und Mussolini 1929 abgeschlossenen Lateranvertrag den Ursprung des modernen Reichtums der Kirche. Pius XI., den man an sämtlichen Quellen der Schmach der kirchlichen **Welt** von heute antrifft, verkaufte die **unverjähbaren** Rechte der Kirche auf den Kirchenstaat um einen Haufen Geld - um Geld, das Christus gerechterweise verflucht hatte. Und hier das Getriebe des Verbrechens: um diesen unverhofften Fund zu verwalten, schuf Pius XI. am 7. Juni 1929 eine "**spezielle** Verwaltung" und an die Spitze dieser Abteilung stellte er einen Laien, Bernardino Nogara. Es war dies ein konvertierter Jude, der vom Papste nur forderte, dieses Vermögen wie ein gewöhnlicher Bankier verwalten zu dürfen, d.h. ohne sich um die Gesetze Christi des Königs, noch um die weltlichen Gesetze zu kümmern und ohne die quälenden Skrupel des Gewissens. Unter diesen Bedingungen ließ er das Geld wachsen. Aber man klage nicht den Juden an! Die Brüder und Neffen Pacelli, seine "Uomini di fiducia", dann die Sizilianer und Mailänder, die Nachfolger, machten es noch besser.

Der Vatikan wurde so - es sind nun 55 Jahre - ein Finanzkonsortium, ein Element dieses "anonymen und vagabundierenden Kapitals", welches bereits 1900 mit Nachdruck vom

Herzog von Orléans angekündigt wurde, der keine anderen gewinnbringenden Tätigkeiten kannte als Geldspekulation, Agiotage, das schmutzige Spiel à la hausse und à la baisse auf den internationalen Märkten mit Papieren der Industrie und des Handels, dieses Reinwaschens des schmutzigen Geldes, die Kapitalflucht u.s.w. - alles - einfach gesagt - illegale oder vollends kriminelle Taktiken.

Die deutsche Kirchensteuer, die infolge des Konkordates Hitler / Pacelli eingeführt worden war, wurde mit ihrem mächtigen und regelmäßigen Fluß dem schon breitgewordenen kapitalistischen Profit-Strom des italienischen Schatzes zugeführt. Eine leichte Spekulation in Gold zur Zeit des herannahenden Krieges, den Pius XI. als unvermeidlich erkannte, erlaubte es Nogara, die finanzielle Macht der Vatikan-Unternehmung zu verzehnfachen.

Im Juni 1942 treten infolge der Gründung des "Instituts für die religiösen Werke" (IOR) sämtliche Mobilien und Immobilien, welche der Kirche für ihre Werke der Frömmigkeit, der Nächstenliebe und des Apostolats anvertraut worden waren, in den Tanz der Börse ein. Dieses Institut war ein schönes Mäntelchen für eine tollkühne Verwendung der Gaben der Gläubigen, die nicht ihrem ursprünglichen Zweck entsprach. Das IOR ist kein religiöses Institut mehr, sondern - Hehlerei und die Ausbeutung der Gaben der Gläubigen betreibend - eine Bank, die Vatikan-Bank. Das Vatikanunternehmen (die Vatikan GmbH) bekam einen Bastard, die IOR.

1942 erließ Mussolini - sicherlich abgelenkt durch andere Ereignisse (ganz einfach: den Krieg) - dem Heiligen Stuhl die Zahlung der Steuer auf die Dividenden, d.h. auf alle sichtbaren Formen des kapitalistischen Produktes, die Nogara und seine Nachfolger erfanden und ausnutzten. Die Vatikan GmbH und die IOR bildeten seitdem eine Steueroase mitten im Herzen von Rom. Im Jargon des Kapitalismus: die Aktivitäten Nogaras im Dienste der Römisch-Katholischen Kirche hatten sich durch einen unglaublichen Erfolg bezahlt gemacht, als sich Nogara offiziell aus dem Geschäftsleben zurückzog - dann endgültig durch seinen Tod im Jahre 1958. Vorher aber hatte er die Fortdauer seines Kultes, dessen Gott das Geld und dessen Gesetz der Profit war, gesichert.

#### IHR VATER IST DER LÜGNER UND MÖRDER VON ANFANG AN

Es erschien 1967 / 1968 den Leitern der Vatikan GmbH unmöglich, die steuerliche Sonderstellung, der Mussolini zugestimmt hatte, aufzuheben und den größten Finanzkönig der Halbinsel ebenfalls wie die andern besteuern zu lassen. Der Vatikan wollte auf dem Markt spielen, aber es vermeiden, für dieses Privileg zu zahlen. Er bäumte sich also auf, drohte, durch eine abscheuliche Erpressung, wenn man darauf bestünde, den Zusammenbruch der italienischen Wirtschaft zu provozieren, indem er brutal seine sämtlichen Besitztümer auf den Markt werfen werde. Schließlich entschloß sich Italien, der Herausforderung des Vatikans Widerstand zu leisten. Dieser beugte sich also und bat um Aufschub. Dies geschah, um einen Fluchtweg zu finden für das gewaltige Kapital der sog. 'Kirche der Armen'.

Würde der Vatikan seine gewaltigen Investitionen in Italien beibehalten, drohten sie von hohen Steuern betroffen zu werden. Papst Paul VI. hatte also ein Problem. Zu seiner Lösung wandte er sich an Männer, die man den 'Gorilla' und den 'Hai' nannte. Der Gorilla war Paul Marcinkus, geboren in Ccero (Chicago), dem Gebiet des Al Capone, als dessen würdiger Nachahmer er sich erweist. Er war seit Mailand ein intimer Freund von Pascale Macchi, dem Geheimsekretär Pauls VI. Um zu bewirken, daß das große illegale und daher delikate Manöver übersehen werde, also den Transfer des vatikanischen Vermögens in die Fremde und sein diskretes Durchsickern in die saftigsten Gebiete der Welt-spekulation, machte Paul VI. Marcinkus zu seinem Geschäftsträger. Da er über keine Sachkenntnisse - außer einem totalen Mangel an Gewissenhaftigkeit - verfügte, stellte er ihm den 'Hai', Michele Sindona, an die Seite, ein Mitglied der Mailänder Mafia, in Wirklichkeit sogar ein sizilianischer Mafioso reinsten Wassers, total bestechlich und schon bestochen, unbarmherzig, wie eine Religion die "omerta", das Gesetz des Schweigens genannt, praktizierend wie auch die sizilianische 'Lösung', d.i. den Mord als Garantie für den sicheren Ablauf der Angelegenheiten.

Bereits in Mailand hatte Sindona seine Fähigkeit bewiesen, das Geld in Italien zirkulieren zu lassen ohne die Ruhe der Zollbeamten und des Fiskus zu stören. Er war Direktor einer großen Anzahl ineinander verschachtelter Gesellschaften - nach den goldenen Regeln der Gauner. Die beste Weise, eine Bank auszurauben ist die, sie zu kaufen, offenbar mit dem Gelde dritter. Um sich mit dem Mailänder Erzbischof zu befreunden, zögerte er nicht, dem Kardinal Montini zwei Millionen Dollar für seine Werke zu leihen. Daher dachte dieser - inzwischen Papst geworden - an ihn, um das Kapital des Vatikan

jenseits der Alpen wandern zu lassen.

"**Ihre** Stärke ist die Mafia und ihre Macht die Freimaurerei", sagte ihm ein Statist. Und das stimmte... Die Loge hieß Propaganda II, oder auch P2, und ihr Großmeister Licio **Gelli**. Es war dies also eine "geheime und illegale" Loge, die einzige, die wirklich handelte und kontrollierte, so wie sie heute noch immer die Regierung, die Armee und die Justiz des italienischen Staates kontrolliert. Schon in Mailand förderte Licio Gelli diskret die Karriere des Michele Sindona. Dieser wiederum installierte in seiner Bank sog. 'Saugheber', die bestimmt waren, die immer gieriger werdenden Kassen der P2 zu füllen.

Durch den esoterischen Kardinal Bertoli erhielt Gelli eine große Anzahl von Audienzen bei Paul VI. Er aß und trank mit Marcinkus und knüpfte andere intime Freundschaften z.B. mit Boggio, Casaroli u.s.w. bei seinem römischen Berater, dem Rechtsanwalt Umberto Ortolani, in dessen Villa in der Via Archimedes die großen Angelegenheiten der Kirche behandelt wurden.

Indem sich so die Mafia in der Bank und die Bank sich so in der Loge befand, schleuste die Vatikan GmbH recht fremde Herrschaften in die heilige Kirche ein. Die enorme **Kapitalflucht**, welche von Paul VI. abgesegnet worden war, fand somit unter **zufriedenstellenden** Bedingungen statt, bis derselbe Papst derlei Aktionen bei den anderen in "Populorum progressio" brandmarkte. Der größte **Immobilienbesitzer<sup>+</sup>der Welt** machte einen bedeutenden Teil seiner Aktiva in Italien flüssig, um sie in anderen Ländern wieder zu investieren. So vermied man die hohen Steuern, und der Ertrag der Investitionen wurde noch besser. Diese aus Trotz zum italienischen Staate durchgeführte Transaktion versetzte ihn in eine schwere **wirtschaftliche** Krise, die sich 1970 besonders beim armen Volk auswirkte.

<sup>+</sup>Paul VI. ist gemeint, Anm.d.Red

Die Vatikan GmbH besaß eine große Reichweite und führte einen neuen 'Hai' ein: Roberto Calvi, emporgekommen durch die gleichen Verfahrensweisen und die gleiche Gönnerschaft, stellvertretender Direktor der sehr ehrenwerten und klerikalen Banco Ambrosiano in Mailand, wurde durch Sindona 1971 dem Bischof Marcinkus vorgestellt - ich vergaß: Paul VI. hatte diesen inzwischen zum Bischof geweiht. Seit dieser Zeit wurde diese Bank eine mächtige Zentrale für das Weißwaschen schmutzigen Geldes, des Divisentransits und der internationalen Agiotage unter dem moralischen Deckmantel und der aktiven Mitarbeit der Vatikan GmbH. Der Beitrag Calvis bestand in der Ausbreitung des Krebses der Kriminalität über die ganze **Welt**. Und wie es nun unglücklicherweise geschieht, diese aus internationalen Gaunern zusammengeschiedete Gruppe begann immer reichlicher aus den Kassen der Vatikan GmbH herauszupumpen, um sich selbst, ihre Freunde und Förderer zu bereichern. Die Probleme beginnen, wenn man enorme Kapitalbeträge an Dritte weitergibt. Ein Loch beginnt sich zu zeigen...

Und was nicht minder peinlich war: die CIA, Interpol, die Zollbehörden und der Fiskus weckten sich gegenseitig auf, die P2 hatte immer mehr und mehr Arbeit... und einen größeren finanziellen Bedarf, um die an der Vatikan GmbH und der Banco Ambrosiano Beteiligten zu beruhigen. Es kommt der Tag, an dem ein Kunde, ein Bankdirektor oder ein Aktionär das große Loch entdecken und das Vertrauen verlieren. Das ist ein Bankkrach, der die gesamte Organisation überall in der **Welt** zu zerstören droht. Schon damals sah jemand klar. Das war unser lieber und sauberer Albino Luciani. Nach der Bemächtigung über die Kontrolle der Banco Ambrosiano und ihrer Umgestaltung in ein Unternehmen der Spekulation und des Weißwaschens des Geldes, der Drogen und anderer krummer Dinge unternahmen unsere Mafiosi denselben kriminellen Raubzug mit denselben perversen Zielen an der sehr ehrenhaften und sehr klerikalen Banca Cattolica del Veneto. Von **sämtlichen** Bischöfen Venetiens wagte es allein unser Luciani Widerstand zu leisten. Er informierte sich und entdeckte, daß im Einvernehmen mit Paul VI. seine ihm so teure Bank die man die Priesterbank nannte, von Marcinkus an Calvi ohne Wissen der Bischöfe der Provinz, d.h. ihrer wahren Protektoren und Garanten, verkauft worden war. Tief empört begab sich unser Heiliger (d.i. in den Augen de Nantes Luciani, der Häretiker, **Anm.** d.Red.) nach Rom, um dort seiner Empörung Ausdruck zu verleihen. Dort traf er mit **Bennelli** zusammen, um ihm seinen Kummer mitzuteilen und seinen Zorn zu besänftigen, dann auch mit Marcinkus.

Man hielt sich für allmächtig, man übertrieb... 1973 entdeckte die Abteilung für Verbrechen und Schiebung im Justizministerium der USA einen Kaufvertrag mit dem Vatikan, abgesegnet mit der eigenhändigen Unterschrift Pauls VI., an den Zwischenhändler Mario Foligni über eine Menge gefälschter Wertpapiere in Höhe von nominal 1 Milliarde Dollar. Der Anstifter einer der größten Gaunereien der **Welt** waren Marcinkus und Sindona. Als man sich danach erkundigte, wurden sie vom Vatikan genau so **herauskompliment-**

tiert wie den kleinen Abbé de Nantes, der im selben Jahre kam, um Paul VI. der Häresie, des Schismas und der Skandale anzuklagen! (Anm.d.Red.: Abbé de Nantes wollte Paul VI. über sich selbst zu Gericht sitzen lassen; der Häretiker sollte sich selbst als Häretiker entlarven. Man hat gesehen, was bei dieser perversen Art von Anklage herauskam.) Man trieb das Spiel immer weiter fort, es wurde immer bunter.

1974 konnte eine Hilfe von 2 Milliarden Dollar den Zusammenbruch der Franklin-Bank nicht verhindern. Es war dies der schönste Bankenkrach in der Geschichte Amerikas. Die Reservefonds der US-Staatsbank verloren Milliarden Spargelder und die Dezerenten für Betrug wickelten die ganzen Fäden auf, was sie davon überzeugte, daß das Reich des Sindona aus ungeheuren Gaunereien besteht, worin auch die Vatikan-Bank verwickelt ist.

Marcinkus und sein Komplize Calvi halfen beim Sturze Sindonas, wobei sie glaubten, die Vatikan GmbH und die Banco Ambrosiano trotz der Vertrauenskrise, die auf den Sindona-Krach folgte, noch retten zu können. Sie liehen deshalb fabelhafte Summen bei großen internationalen Banken mit moralischer Garantie des Vatikans, im Namen von Phantombanken wie Suprafin AG, welche mit diesem frischen Geld Ambrosiano wieder flottmachen und ihre Kreditwürdigkeit auf den internationalen Märkten retten sollten. Für seine wertvolle Garantie erhielt Marcinkus beträchtliche Dividenden.

In Wirklichkeit aber schritt Calvi im Verlauf im Verlauf des Jahres 1978 gleichsam auf der Schneide eines Rasiermessers dahin. Von allen Seiten bedrängt, sah er im August sein Reich voller Risse, beargwöhnt und bedroht. Er hielt es für nötig, nach Südamerika zu fliegen, wo Lucio Gelli selbst ein wenig Ruhe suchte, während ihr Freund Sindona im Gefängnis von New York zitterte, bald der italienischen Justiz ausgeliefert zu werden. Ein gewisser Punkt verband sie: solange Bischof Marcinkus bei der Vatikan-GmbH blieb, konnten sie atmen; sollte er weggehen, gab es für sie nur unter dieser oder jener Maske die harte Rückkehr in die Wirklichkeit. Der Zusammenbruch, das Gefängnis oder der Selbstmord - oder dieses dreifache Unglück gleichzeitig.

(Fortsetzung folgt)

\* \* # \* #

## NACHRICHT

Im offiziellen Text der Satansmesse, die im Dezember 1955 in deutscher Sprache gedruckt wurde, 'opfert' der 'Priester' die "Frucht der Arbeit". Im sog. 'N.O.M.' Pauls VI. von 1969 ist die gleiche Formulierung enthalten: "Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit". Die Übernahme der Worte "Frucht der Arbeit" in den sog. 'N.O.M.', die von Montini 'approbiert' wurde, ist u.a. der Beweis dafür, daß an der von Bugnini geleiteten und Montini eingesetzten Liturgie-'Reform' Freimaurer und Satanisten beteiligt waren. Die Satansmesse, deren Originaltext aus Groß-Britannien stammt, trägt den Titel "O.T.O. - Liber XV. - Ecclesiae Gnosticae Canon Missae". (nach SB 38/84)

## AUS MENSCHLICHEN EMBRYOS...

In einer Anzeige des QUOTIDIEN DE PARIS vom 9.5.1984 heißt es: "L'HELICHRYSUM beinhaltet in der Gel-Bräunungscreme aktiv Collin, welches Ihnen lang andauernde Bräunung verspricht, während die Ampullen derselben Firma aus menschlichen Embryos eine Rückfeuchtung Ihrer im Sommer zu stark beanspruchten Haut versprechen..." (SB 39/84)

# \* \*

ROSENKRANZGEBET: BITTEN WIR IN DIESEM MONAT OKTOBER/ DER DER ROSENKRANZ-KÖNIGIN GEWEIHT IST/ DIE GOTTESMUTTER INSTÄNDIG UM DEN BEISTAND FÜR DIE KIRCHE IHRES SOHNES/ FÜR DIE ENTMUTIGTEN UND IMMER GLEICHGÜLTIGER WERDENDEN SEELEN.

HL, MESSE IN ST. MICHAEL/ MÜNCHEN, WESTENDSTR. 19: So: 9 UHR.



## EINE KIRCHE OHNE BISCHÖFE ?

von

H.H. J. Vida Elmer

übers. von Heidi Hagen

Vorbemerkung: Da ich noch nicht dazu gekommen bin, die geplante Stellungnahme zur rechtlichen Situation unserer eigenen kirchlichen Lage abzufassen, **veröffentlichen** wir nachfolgenden Artikel von H.H. Vida Elmer, in dem bestimmte Probleme zur Rückgewinnung der kirchlichen Einheit aufgegriffen werden. In einigen Punkten weicht H.H. Elmer von der Auffassung ab, die wir selbst bereits in unserer Zeitschrift vertreten haben. Die unterschiedlichen Beurteilungen sind in den betreffenden Anmerkungen dargestellt und kommentiert.

Dieser Beitrag, in dem der Autor ausdrücklich anerkennt, daß die apostolische Sukzession bisher nur durch die Aktivitäten von S.E. Erzbischof Ngo-dinh-Thuc gesichert wurde, ist um so erstaunlicher, als H.H. Elmer in der Vergangenheit mehrfach Mgr. Ngo-dinh-Thuc (und einen mit ihm zusammenhängenden Bischof) in der **Öffentlichkeit** diskreditiert hatte.

<sup>m</sup>  
Eberhard Heller

+++

In der katholischen Kirche sorgen die von Christus in hierarchischer Ordnung ernannten Hirten - Papst, Bischöfe, Priester - für das geistige Heil der Gläubigen.

- Aber wo befindet sich diese jetzt?

Kein Bischof der **Konzils-'Kirche'** kann als wahrer Hirte für die katholischen Gläubigen betrachtet werden. Der Vatikan ernennt keine traditionstreuen Bischöfe. Bis heute hat weder Erzbischof Lefebvre, noch irgendein anderer Bischof der Kirche die verbleibende Kirche mit wahren Bischöfen versehen.

Die einzige Ausnahme war Mgr. Ngo-dinh-Thuc, der frühere Erzbischof von Hue, Vietnam, der - um die apostolische Nachfolge sicherzustellen - zu verschiedenen Zeiten einige traditionstreue Priester zu Bischöfen geweiht hat. Diese neuen Bischöfe begegnen jedoch beträchtlichem Widerstand, nicht nur von **seiten** des Vatikans, sondern auch von **seiten** eines Teils der verbleibenden Kirche - zur großen Befriedigung des Vatikans, können wir sagen.

Auch ich wünsche, nur die besten Priester auf den **Bischöfsstühlen** zu sehen. Daher habe ich einige Mitglieder dieses Widerstandes gefragt: Falls Sie eine bessere Quelle zur Sicherstellung der apostolischen Nachfolge für die Restkirche kennen, teilen Sie mir dies mit, damit ich mich dafür einsetzen kann. Daraufhin teilen mir diese Personen wohlwollend, jedoch in autoritärer Weise ihr 'Geheimnis' mit: Christus ist das Haupt der Kirche.

Obwohl diese Aussage absolut richtig ist, gibt sie keine Antwort auf das in Frage stehende Problem und läßt mich ohne irgendeine neue Mitteilung. Jeder Katholik mit elementarer Ausbildung weiß, daß Christus das Haupt der Kirche ist. Übrigens erkennen die meisten Protestanten, die das sakramentale und opfernde Priestertum verwerfen, die gleiche Wahrheit an; aber dies macht sie nicht zu Katholiken.

Jene Katholiken, die ihre Zurückweisung der hierarchischen Ordnung der Kirche mit obigem Vorwand **rechtfertigen**, werden früher oder später im Protestantismus landen, mit ein oder zwei übrig gebliebenen Sakramenten, wie dies bereits von einigen **'traditionalistischen'** Autoren empfohlen worden ist.

Niemand kann die Tatsache ändern, daß Christus als Haupt der Kirche Seine Kirche, d.h. Seinen mystischen Leib, menschlichen Aposteln und Bischöfen anvertraut hat. Deshalb - selbst in diesem Zeitalter geistiger Sündflut - müssen wir Bischöfe suchen, welche die Unversehrtheit des Glaubens bewahrt haben, und mit dem Haupte des mystischen Leibes verbunden bleiben.

### "Ende der Zeiten"?

Gewisse Leute vertreten die irrtümliche Auffassung, das kanonische Recht mache es für die Rest-Kirche unmöglich, gültig geweihte Bischöfe zu erhalten. Sie glauben, daß das "Ende der Zeiten" nahe ist, und in der **Zwischenzeit(bis dahin)**, so sagen sie, brauchen wir keine Bischöfe. Diese Meinung beruht auf schierer Spekulation ohne irgendeinen greifbaren Beleg. Es scheint eine weitere Falle Satans zu sein, um hauptsächlich diejenigen zu verführen, die unterschiedslos jede verfügbare 'traditionalistische' Veröffentlichung gierig verschlingen. Die Verwirrung, in die sie dabei geraten, ist nur ein Teil



ihrer sich selbst verhängten Strafe. Sie haben die Wirklichkeit vergessen, daß unsere Religion nicht auf Spekulation aufgebaut ist, nicht einmal auf privaten **Offenbarungen**, sondern auf die harten Tatsachen des Lebens Jesu, einschließlich Seiner Lehre, Passion, Seines Todes und Seiner **Auferstehung**.

Es stimmt, daß Unsere Liebe Frau von La Salette uns - im Jahre 1846 - voraus-sagte, daß Rom den Glauben verlieren und der Sitz des Antichristen sein werde. Heute können wir wahrscheinlich die Erfüllung dieser Prophezeiung erleben. Aber dies bedeutet nicht, daß das Papsttum und die hierarchische Ordnung von Bischöfen als eine göttliche Institution vor dem **Weltende** aufhören werden zu existieren; lediglich ihr übliches Wirken ist vorübergehend in Rom eingestellt.

Die oben erwähnte Prophezeiung sollte unter anderem eine Warnung für die verbleibenden Gläubigen sein, damit sie nicht durch den Antichrist getäuscht werden, der mit dem Buchstaben des Gesetzes den Zweck des Gesetzes vernichten möchte, d.h. das Heil der unsterblichen Seelen. Das kanonische Gesetz in den Händen des Antichristen würde den Gehorsam der Gläubigen für Satan bewerkstelligen. Gehorsam gegenüber Gott und Seiner Kirche wird für immer eine Tugend bleiben, und Du wirst dadurch das ewige Leben verdienen. Aber Gehorsam gegenüber falschen Propheten ist ein Aufruhr gegen Gott, und wird unsere Seelen der ewigen Verdammnis preisgeben.

### Verpflichtung, sich einem Bischof anzuschließen

Wenn wir anerkennen, daß die Kirche eine hierarchische Institution ist- und ohne Bischöfe wäre sie nicht identisch mit der, die Christus errichtet hat -, müssen wir die Fragen zahlreicher besorgter Menschen beantworten.

Frage **Nr.1:** Sind wir **verpflichtet**, da keine andere Wahl besteht, einen der (im Zusammenhang mit Mgr. Ngo-dinh-Thuc stehenden) Bischöfe anzuerkennen und uns diesem anzuschließen? (Erzbischof Lefebvre hat seine Verbindung mit der häretischen Konzils-'Kirche' immer noch nicht abgebrochen.)

Antwort: Es besteht keine **Verpflichtung**, es sei denn, Du wollest Deine Seele retten, was Du nur innerhalb der katholischen Kirche tun kannst. Falls dies zu-trifft, kannst Du Dich einem der katholischen Bischöfe anschließen. <sup>1)</sup> Wie im Falle eines **Schiffbruches**, wenn Du im Wasser schwimmst oder Dich an einen Rettungsgürtel klammerst, niemand kann Dich dazu zwingen, aber Du kannst Dich glücklich schätzen, in eines der Rettungsboote klettern zu können, welches nach Überlebenden Ausschau hält.

Die katholische Kirche wird schon seit langer Zeit mit einem großen Schiff verglichen, das die Gläubigen mit Sicherheit durch das unruhige Meer dieses Lebens zu Gottes ewigem Königreich führt. In unseren Tagen wurde dieses Schiff von den Seeräubern der modernistischen Häresie in Beschlag genommen mit der Absicht, den Gläubigen den Schatz des wahren Glaubens zu rauben.

Traditionstreue Katholiken, die sich der Worte des Apostels bewußt sind: "Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen" (Hebr. **11,6**), zogen es vor, mit dem unermeßlich kostbaren Schatz des Glaubens in eines der Rettungsboote zu flüchten und nicht auf dem vom Feinde regierten Schiff zu verbleiben. Dieser Vergleich erklärt manche, obgleich nicht alle, unserer Probleme und gibt uns einen Hinweis, wie wir in unseren besonderen Umständen handeln sollen. Im Rettungsboot können wir z.B. nicht alle nützlichen Verordnungen befolgen, welche die vielen tausend Vorkommnisse im täglichen Leben der Passagiere ordneten sowie die Regierung des Schiffes. Aber wir erfüllen die wesentlichen Erfordernisse des Gesetzes, die für das Überleben derjenigen **Menschen** notwendig sind, die das Glück hatten, in eines der Rettungsboote zu gelangen. <sup>2)</sup>

Indem ich diesen Vergleich gebrauche, möchte ich folgendes sagen:

a) Du bist nicht **verpflichtet**, in ein Rettungsboot zu steigen; Du kannst auch versuchen, alleine zu schwimmen, bis Du einen sicheren Hafen erreichst. Aber zu diesem Zweck wirst Du mit einem Rettungsboot eine viel bessere Chance haben als ohne es, besonders dann, wenn der Hafen weit entfernt ist und das Wasser vor Haifischen wimmelt. <sup>3)</sup>

b) Du darfst das Rettungsboot selbst wählen, in welches Du einsteigen willst. Du mußt Dich mindestens einem der Bischöfe der Kirche **unterwerfen**; aber Du hast die Freiheit der Wahl, welchen Bischof Du anerkennen möchtest. <sup>4)</sup> Wenn Du glaubst, einen triftigen Grund zu haben, die **Rechtschaffenheit** hinsichtlich des Glaubens oder der Moral des in Deiner Nähe lebenden Bischofs in Frage zu stellen, so darfst Du die Sakramente, Dispensationen, etc. von einem anderen Bischof der Kirche verlangen, der Dir dienlich sein

kann. Du darfst Dich einem Bischof in weiterer Entfernung anschließen. In diesem Fall wirst Du aber die Mühe nicht scheuen dürfen, die diese Distanz **notwendigerweise** mit sich bringt. Diese Freiheit der Wahl wird für Dich solange dauern, bis ein rechtmäßiger katholischer Papst in der Lage sein wird, die Regierung der Kirche zu übernehmen. Zu jenem Zeitpunkt wird die normale Lage wieder hergestellt werden. 5)

Frage **Nr.2:** Wenn ich mich einem Bischof anschließe, jedoch später entdecke, daß dies aus gewissen gültigen Gründen nicht mehr möglich ist, kann ich mich dann von ihm zurückziehen?

Antwort: Ja. Die jüngere Geschichte gibt ein klares Beispiel dafür im Falle von Erzbischof Lefebvre. In der ersten Zeit seines Widerstandes gegen Vatikanum II **schlossen** sich ihm Millionen von Personen an und unterstützten seine Führung im Kampfe um die Reinheit des Glaubens und der Heiligen Messe. Als sie jedoch zu ihrem Leidwesen entdeckten, daß der Erzbischof seinen Kurs wechselte, trennte sich eine große Anzahl seiner früheren Anhänger von ihm. Sogar mehrere seiner Priester und Seminaristen verließen ihn. (Selbstverständlich nehmen diese Priester, die sich von Erzbischof Lefebvre lossagten, die **Verpflichtung** auf sich, einen anderen Bischof zu suchen. Wo würden sie sonst die heiligen Öle für die Sakramente der Taufe und der Letzten Ölung erhalten? Von woher würden sie einen Bischof bekommen, um das Sakrament der Firmung den Gläubigen in ihren verschiedenen Kapellen zu spenden? Wer würde ihnen die Zuständigkeit einräumen, Klöster für Nonnen zu errichten oder Klöster für religiöse Brüder? Oder ein Seminar für Priesterkandidaten zu eröffnen?) 6)

Frage **Nr.3:** Wird es nicht der gesamten hierarchischen Ordnung schaden, wenn wir den Gläubigen erlauben, diese Verfahrensweise bezüglich Anschluß und Trennung gemäß ihrem eigenen besten Gewissen anzuwenden?

Antwort: Die hierarchische Ordnung der Konzils-'Kirche' wurde bereits - so können wir sagen - ohne Aussicht auf Wiederherstellung geschädigt. Wir müssen die Hierarchie der wahren Kirche aus den Ruinen wieder aufbauen. 7) In Abwesenheit der Autorität eines rechtsgültigen Papstes sollte die katholische Einsicht der Gläubigen als Katalysator dienen, die den Weizen vom Unkraut trennen wird. In normalen Zeiten war es die Pflicht des rechtmäßigen Papstes, die Bischöfe zu überwachen und jene zu entfernen, die der Herde mehr zum Schaden als zum Nutzen waren. In unseren Tagen, da der Vatikan vom Feinde besetzt ist, da die wahre Führung und Disziplin nicht von Rom kommen fällt diese äußerst wichtige Aufgabe der Überwachung dem katholischen Volke in großem Ausmaß zu. Das Volk muß die Auswahl vornehmen, indem es die guten Bischöfe und Priester anerkennt und unterstützt, und von den schlechten seine Unterstützung zurückzieht. 8)

(aus: CATHOLICS FOREVER **Nr.24**, Sept. 1984, hrsg. von H.H. P. Robert McKenna OP und H.H. Vida Elmer, P.O. Box 85, Glenmont, N.Y. 12077, USA.)

+++

Anmerkungen:

- 1) Es geht nicht darum, daß man sich im religiösen Bereich frei entscheiden kann - für oder gegen sein Seelenheil - sondern darum, ob man sich als wahrer, gläubiger Katholik unter den gegebenen Umständen in einer bestimmten Weise verhalten soll oder sich beliebig ein Verhalten wählen kann. Die Frage ist nicht, ob man sich einem katholischen Bischof anschließen kann, sondern soll. Wenn **jemand** bewußt ist, daß sich die Einheit der wahren Kirche aufzulösen beginnt (weil die Position, die diese Einheit personal verkörpert, nicht besetzt ist), dann ist er aus dem Glauben heraus **verpflichtet**, alles für die Wiedergewinnung dieser Einheit zu tun, weswegen er nun in unserer Situation u.a. verpflichtet ist, sich den kath. Bischöfen zu unterstellen, auch wenn diese (noch) keine Jurisdiktionsgewalt im herkömmlichen Sinne (über ein bestimmtes Territorium) besitzen.
- 2) Hier sind die von der Kirche erlassenen gesetzlichen Bestimmungen - zusammengefaßt im **CIC** - und deren Anwendung unter den gegebenen Umständen angesprochen. Mgr. Gué-

rard des Lauriers sagt zwar mit Recht, daß die rein kirchlichen Gesetze ihre Rechtskraft von dem jeweils regierenden Papst erhalten (vgl. EINSICHT vom März 1984, S.230), d.h. aber nicht, daß diese Gesetze während der jetzigen Sedisvakanz keine Geltung hätten. Sie können nur dann unbeachtet gelassen werden, wenn sich auf Grund unserer spezifischen Notsituation herausstellen sollte, daß ihre Befolgung die Durchsetzung des göttlichen Rechtes verhindern würde, welches dann auf jeden Fall den Vorrang hätte.

- 3) Um in diesem Beispiel zu bleiben: Es wäre nicht in das Belieben jedes einzelnen gestellt (vgl. unter Punkt 1), in ein Rettungsboot zu steigen, sondern er wäre (moralisch) **verpflichtet**, seine Zuflucht in einem solchen zu suchen.
- 4) Der Aspekt, aus dem heraus H.H. Vida **Elmer** diesen Vorschlag macht, setzt voraus, daß die verbliebene wahre Kirche nur eine Summe von gläubigen Einzelindividuen ist. Diese Sichtweise ist falsch. Auch unter den heutigen Gegebenheiten stellt die (Rest) Kirche den mystischen Leib Christi dar, d.h. sie ist, zwar eingeschränkt, eine organische Einheit. Die Lösung der pastoralen Aufgaben - bis zur vollständigen Wiederherstellung der Hoheit und Sichtbarkeit der Kirche - müßte so ausschauen, daß alle rechtgläubigen Bischöfe (zusammen mit den betreffenden Priestern) über die jeweiligen Einfluß- und Wirksphären Abreden treffen, an die sich die Gläubigen aus Gründen der Ordnung und der geregelten Seelsorge halten müßten. Damit soll keiner jurisdiktioneilen Klärung vorgegriffen werden. - Erst wenn sich die Bischöfe untereinander auf keine entsprechende pastorale Lösung einigen könnten oder es ablehnten, eine solche ins Auge zu fassen, wäre es den Gläubigen gestattet, selbst nach einem Bischof ihrer persönlichen Wahl Ausschau zu halten. - Die Kirche ist hierarchisch gegliedert, und dieser Gliederung **muß** auch bei der Reorganisation Rechnung **getragen** werden.

Abreden zwischen den Bischöfen gibt (bzw. gab) es in Amerika und Mexiko. Leider wurde in Amerika der pastorale Rahmen gesprengt und auf **jurisdiktionelle** Bereiche ausgedehnt. Mgr. Guérard des Lauriers teilte mir auf Anfrage mit, daß er selbst eine pastorale Zuständigkeit der Bischöfe (untereinander und gegenüber den Gläubigen) ablehnt, weil er ja nicht den Verdacht aufkommen lassen möchte, sich durch solche Absprachen, die nur der Seelsorge dienen würden, **jurisdiktionelle** Vollmachten anmaßen zu wollen. Für ihn gibt es nur eine Einheit im Glauben, d.h. eine Einheit in der Anerkennung der gleichen Glaubenswahrheiten. Mit dieser Einstellung ist dem gläubigen Volk, den Priestern und den anderen Bischöfen **nich**. gedient.

- 5) Eine **jurisdiktionelle** Oberhoheit über die Kirche kann nur wieder von einem legitimen Papst ausgehen. Wie jedoch eine Papstwahl unter den gegebenen Umständen stattfinden könnte, darüber besteht weitgehend Unklarheit. (Ich erinnere nur an die absolut abenteuerlichen Vorstellungen von P. Barbara in dieser Frage.) Wir werden versuchen, dieses Problem einer Lösung näher zu bringen.
- 6) Die Bischöfe sind von den Gläubigen zu akzeptieren, so lange sie den wahren Glauben vertreten und ihr Amt ausüben. Einen Personenkult - wie ihn z.B. Pfr. Milch mit der Person von Lefebvre betreibt - kennt der Glaube nicht.
- 7) Dieser Auffassung kann man nur **beipflichten**. Daraus ergibt sich für die Priester und Gläubigen die **Verpflichtung**, die von S.E. Erzbischof Pierre Martin Ngo-dinh-Thuc (und die in seiner Nachfolge) geweihten Bischöfe in ihren Bemühungen zu unterstützen, soweit sie die Wiederherstellung der Kirche betreiben. Der Lösungsvorschlag zur Beendigung unserer Krise, den Mgr. Guérard des Lauriers propagiert, daß sich nämlich der halbe Nicht-Papst Wojtyla (formaliter) durch Bekehrung zu einem Ganzpapst zurückentwickeln solle, ist a) theologisch unhaltbar und b) illusionär.
- 8) Dies ist ein heikles Problem und die Antwort, die H.H. **Elmer** gibt, ungenau. Jeder (Bischof, Priester, Laie) ist zur Wachsamkeit aufgerufen und vom Glauben her verpflichtet, nach den Grundsätzen dieses Glaubens die Aussagen und das Handeln nicht nur der Bischöfe zu beurteilen. Die Feststellung, daß Mgr. Montini (und seine Nachfolger) Häretiker seien, wurde zunächst von Laien getroffen. Eine Beurteilung setzt objektive Kriterien voraus. Diese müssen aus dem Glauben stammen (Rechtgläubigkeit und Orthopraxie) und nicht aus dem subjektiven Gesichtswinkel eines Einzelnen. "Gut" und "schlecht" sind moralische Kriterien, die hier erst in zweiter Linie anzuwenden sind. Ich räume allerdings ein, daß es schwerwiegende moralische Gründe geben kann, nicht nur einem Bischof, sondern auch einem Priester das Vertrauen zu entziehen,

## DIE HEIDNISIERUNG DER LITURGIE IN INDIEN

von

Dr. C.B. Andrade

übers. von Eugen Golia

Teil II: Das sog. Nationale Biblische Katechetische und Liturgische Zentrum und der sog. 'Ordo **Missae**' für Indien.

Im ersten Teil dieses Artikels behandelte ich das Thema der zwölf Hindugesten und -symbole, welche gewaltsam und hinterlistig in die Liturgie eingeführt worden sind. Diese wohlberechnete Häresie seitens der Hierarchie und des Klerus Indiens war ekelhaft und furchtbar genug. Aber etwas noch Teuflicheres mußte folgen, und wie bei den zwölf Punkten der Anpassung war es vom vergifteten Brennpunkt des Heidentums innerhalb der sog. 'Kath. Kirche' Indiens, dem "Nationalen Biblischen, Katechetischen und Liturgischen Zentrum" (im folgenden: NBCLC), einer unbedingt satanischen Organisation, ausgeheckt von der 'kath.' **Bischofskonferenz** Indiens (**CBCI**) und beherrscht von zwei geheimen Hindus, ausgespien worden. Es sind dies: D.S. Lourduswamy, einst 'Erzbischof' von Bangalore, und sein Bruder 'Pater' D.S. **Amalorpavadass**. Diese beiden schlimmen Männer sind die Baumeister und die bösen Geister der Heidnisierung der Kirche von Indien, geschickt geführt und unterstützt von der Mehrheit der indischen Bischöfe.

Das NBCLC:

Was ist das NBCLC? Den Unerfahrenen täuscht diese Bezeichnung eine kath. Organisation vor, was sie aber nicht ist. Es ist nichts anderes als die Brutstätte des Heidentums, ein Angelpunkt, von welchem ungestüme Praktiken und Glaubensmeinungen wie die Speichen eines Rades ausstrahlen, um bis zur Sättigung das Gebäude, welches einst die reine, ehrfurchtsgebietende und feierliche katholische Gottesverehrung war, zu durchdringen.

Äußerlich betrachtet ist es ein gewaltiger Komplex von Gebäuden, die auf einer großen Fläche städtischen Bodens mit einem Kostenaufwand von einigen 60 lakshs Rupien (ca. 1,5 Mill. DM) errichtet wurden, und dies ist für ein armes Land wie Indien eine **phantastische, sündhaft** hohe Summe. Dieses Geld besorgte die MISSIO, eine von den sog. **westdeutschen** 'Bischöfen' gemanagte Organisation, die beinahe unbegrenzte Mittel für die Evangelisation - vor allem der Entwicklungsländer - zur Verfügung stellt. Es ist somit der deutsche 'kath.' Laie, der sein sauer verdientes Geld der MISSIO gibt. Das einzige Ziel des NBCLC ist es, mittels Gehirnwäsche aus Katholiken Hindus zu machen, ein Ziel, das schon aus dem Baustil der sog. 'Kirche' und all dem Drum und Dran hervorgeht (vgl. die entsprechenden Abbildungen am Ende dieses Artikels). Unzählige Seminare wurden vom NBCLC abgehalten, die gewöhnlich von 'Priestern' und einer großen Anzahl von 'Nonnen' - gefährlicher als die Frauen eines Sultans - besucht werden. Diese geschulten 'Priester' und '**Nonnen**' kehren dann in ihre Heimat und Institutionen zurück, um das Gift auszusäen, das sie in den vom Poojari (Hindupriester) Amalorpavadass und seinen Günstlingen geleiteten Seminarien des NBCLC aufgenommen haben. Der westdeutsche Laie spendet somit der MISSIO Geld, das dazu dient, Katholiken zum Hinduismus zu bekehren.

Der folgende Auszug aus einem Brief an die CBCI von Fr. T.J. Chacko, Assistenz-Direktor des Pastoralen Trainingszentrums in Imphal / Manipur, der den 10. Intensiv-Trainingskurs des NBCLC besuchte, wirft viel Licht auf den Charakter **des sog.** Trainings, das in diesen Seminarien praktiziert wird. Fr. Chacko schreibt:

"Interpersonelle Beziehungen (**IPR**). Einer der Höhepunkte des Kurses war die **Pflege** von **IPR**. Außer den vielen Vorlesungen über IPR hatten wir eine die Nacht über dauernde Diskussion über geschlechtliche Beziehungen, den körperlichen Ausdruck der Liebe usw. Sie begann um **20<sup>30</sup>** und dauerte bis **2<sup>30</sup>** des folgenden Morgens, was im Vergleich zur Dauer des vorhergehenden Kurses kurz war, der bis 4 Uhr dauerte. Viele Teilnehmer harrten bis zum Ende unruhig und neugierig aus, in Erwartung der feierlichen Zusammenfassung durch den Direktor, wie weit und wie tief man bei der Pflege von IPR gehen könne. Die erfreuliche und unfehlbare Schlußfolgerung, die der Direktor zog, war kurz diese:

'Laßt uns mit dem Schluß, dem sexuellen Verkehr beginnen; natürlich ist er nicht von der Kirche erlaubt. Aber es gibt Ansichten, nach denen er dennoch erlaubt ist. Ich behaupte dies nicht, und das Lehramt der Kirche gestattet es nicht. (Aber ich verurteile ihn auch nicht, da ja niemand das Recht zur Verurteilung hat.) Da ja die Zuneigung zueinander gut und normal ist, ist also auch der physische Ausdruck der Liebe gut und normal. Natürlich müssen wir

reif und **rechtschaffen** sein, gegenseitig unsere Gefühle respektieren, übereinstimmen in den äußerlichen Formen, nicht Ärger geben... usw.'

Daraus kann man logischerweise auf die Konsequenzen, die in diesen Mauern des NBCLC des CBCI folgen, schließen, wo alle für reif, **rechtschaffen** und wohl unterrichtet in IPR gehalten werden. Kein Wunder, nicht wenige Priester-Nonnen-Paare tauchten auf und wurden bemerkt, wie sie ihre IPR oft während des größten Teiles der Nacht vertieften, manche auch, indem sie irgendwo die Wochenenden gemeinsam verbrachten. Selbstverständlich hat niemand das Recht zu urteilen, oder sich zu empören. Obwohl dies für die, welche reif und unterrichtet sind, wie z.B. unsern Direktor, natürlich und normal ist, meinten viele von uns, es sei ein wenig zu früh, so weit zu gehen, zumal viele von uns nicht so reif sind, und besonders das kirchliche Zölibatgesetz noch nicht aufgehoben ist."

Ich vermag über das NBCLC <sup>nihts</sup> /iu sagen, was dem Leser der EINSICHT ein klareres Bild vom wahren Charakter dieser Institution und ihrem Direktor gibt, (als dieser Brief). Aus der Beschreibung von Fr. Chacko geht hervor, daß dieser Ort nichts anderes ist als ein "Haus von üblem Ruf". Hinzufügen möchte ich noch, daß die CBCI nichts unternahm, um den Direktor des NBCLC einen Verweis zu erteilen oder in irgend einer Form einzugreifen, um den Charakter dieser sündhaften, heidnischen, häretischen und skandalösen Institution zu ändern. (Anm.d.Red.: Im Klartext: die sog. 'deutschen **Bischöfe**' lassen mit den Geldern, die angeblich für die Missionierung gedacht sind, in Indien ein Bordell mit pseudo-religiöser Umrahmung **unterhalten**.) Wären die indischen Bischöfe wahre Bischöfe, hätten sie den Direktor Amalorpavadass exkommuniziert, ihn hochkant hinausgefeuert in die Gosse (wohin er gehören würde) und das NBCLC geschlossen, welches ein Skandal für den Glauben und ein Monument der Schlechtigkeit ist. Vielleicht wenden aber die indischen Bischöfe gegenüber dem NBCLC und seinem Direktor eine Politik des laissez faire an, in der Hoffnung, selbst Gelegenheit zur Teilnahme an einem der Kurse des Amalorpavadass zu erhalten!

DER SOG. 'ORDO MISSAE' FÜR INDIEN:

(Die angegebenen Nrn. sind diejenigen des liturgischen Textes)

**Nr.1b:** Waschen der Hände und Füße vor dem Betreten des "Raumes für den Gottesdienst" - (Warum sagt man nicht Kirche, wenn es eine ist?) - ist in der kirchlichen Liturgie unbekannt. Es ist dies ein Muslimbrauch, während die Hindus ein Bad nehmen, was wohl im bitterkalten Nordindien nicht gut durchführbar sein dürfte. Der '**Kommentar**' zu Punkt 1. ist der schlechteste Teil des gesamten Textes; er enthüllt die Absicht seines Verfassers. Er enthält keine christlichen, geschweige denn katholischen Ausdrücke. Demgemäß muß das Zelebrieren eine Angelegenheit der gesamten Nation sein, für nationale **Zwecke**, in nationalen religiösen Formen. Es hört damit auf, katholisch zu sein - d.h. allgemein.)

**Nr.2:** Im 'Kommentar' wird der Zelebrant ein "Zeichen Christi" genannt. Das ist er sicher nicht. Ist er ein katholischer Priester, handelt er in der Person Christi (eine Lehre, welche die Protestanten ablehnen), was weit mehr ist als nur "ein Zeichen". Der Zelebrant wird mit dem arati begrüßt (Schwenken einer brennenden Lampe vor seinem Antlitz). "Hindu world" **Bd.II**, London 1968, von Wolker sagt, der Zweck des arati-Ritus sei es, der Gottheit mittels des hellen Lichtes und der leuchtenden Farben zu gefallen, um dadurch dem bösen Blick entgegenzuwirken (S.609). Dubois/Beauchamp sagen in ihrem berühmten Werk "Hindugebräuche, Sitten und Zeremonien" **Bd.I**, Oxford 1897, daß arati eine der allgemeinsten religiösen Praktiken der Hindus sei. Es werde vollzogen von verheirateten Frauen und Kurtisanen; sein Zweck sei die Hemmung des bösen Blickes und der schlimmen Folgen **eifersüchtiger** und gehässiger Blicke böswilliger Personen. Es werde ausgeübt gegenüber vornehmen oder ranghohen Persönlichkeiten, Elephanten, Pferden, Haustieren, Idolen etc. Infolgedessen vermag das arati, wenn es zu Beginn der '**Messe**' vollzogen wird, den Eindruck erwecken, es folge eine heidnische Zeremonie. Dieser Eindruck wird durch das Folgende noch verstärkt.

**Nr.3:** Der Zelebrant begrüßt die Gemeinde mit "OM" und Worten in Sanskrit, die keine christliche Bedeutung besitzen, aber den Polytheismus der Hindus widerspiegeln. Dies steht **fest** bei dem Worte "OM" (oder AUM).

Abbé Dubois, der sein Werk vor etwa 160 Jahren vollendete, sagt, daß die Brahminen seiner Zeit versuchten, die wahre Bedeutung dieses Wortes (OM) als tiefes Geheimnis zu bewahren und daß die größere Zahl von ihnen sie überhaupt nicht verstand. Er selbst hatte keinen starken Zweifel, daß OM der "symbolische Name des höchsten We-

sens, des einzigen unteilbaren" sei. **Beauchamp**, der Herausgeber des duboisschen Werkes, fügte aber in einer Fußnote, einen anonymen Gewährsmann zitierend, hinzu: "Solange wie der Hinduglaube existiert, wurde die Macht der Töne im heiligen Wort anerkannt. In ihm liegt alle Macht, denn das heilige **Wort drückt** aus dieses eine und verborgene Wesen, sämtliche Kräfte der Zeugung, Erhaltung und Zerstörung." Walker erwähnt noch besonders, daß dieses OM das feierlichste aus der mächtigen Klasse **der mantras** (Zauberworte) und magischen Ausdrucksweisen sei, die **bijakshara** genannt werden. Jedes echte **bijakshara mantra** ende mit einem Nasallaut, der in eine Art Vibration übergehe. Die **bijakshara** werden angewendet, um Gottheiten wie Siva, Ganesa, Lakshmi usw. anzubeten. Der kurze "Mandukya **Upanishad**" sei ganz der mystischen Silbe OM gewidmet. "Sie ist zusammengesetzt aus den drei Lauten "**aum**", welche die drei Veden (Rig, Tejur, Sama), die drei **Welten** (Himmel, **Luft**, Erde) und die drei Gottheiten (Brahma, Vishnu, Siva) repräsentieren. Indem sie sämtliche Geheimnisse des Universums umfaßt, welche in ihr in einem Punkte vereint sind, gebraucht man sie bei Anrufungen, **Bekräftigungen** und Segnungen zu Beginn und am Ende von Gebeten, Meditationen oder der Arbeit. Man sagt, sie sei die Quintessenz des gesamten Kosmos: der Herrscher über alle heilen Dinge, die Mutter aller Schwingungen und der Schlüssel zu ewiger Weisheit und Macht". (**Bd.II**, S.103 f.)

**Nr.5:** Erhöht den Eindruck, einer hinduistischen Zeremonie beizuwohnen, weil es mit dem sog. Shuddi beginnt. Walkers Enzyklopädie stellt fest, daß sadhana (Reinigung) und suddi (Reinheit) eine große Rolle bei der Beobachtung der Hindugebräuche spielen würden. Sie bezögen sich auf den Begriff sancha (Sauberkeit), und wer sie ausübe, "ist befähigt, Zeugnis für sein '**Selbst**' abzulegen". Der Kommentar zu **Nr.5** sagt, daß das fünffache suddhi bedeute, "sämtliche Hindernisse zu beseitigen, welche sich auf dem Wege zur Gesamtheit unserer Person, unserer Einzigartigkeit (anstelle der Einheit) mit der gesamten Menschheit und unserer vollständigen Harmonie mit dem Universum befinden". Es ist somit in all dem kein einziges christliches Wort; es ist ganz Hindu und viele OMs sollen das fünffache suddhi wirksam machen. Christus nahm nicht die rituellen Waschungen und Reinigungen der Juden vor, und die Apostel schafften sie mit Ausnahme einer einzigen - dem hl. Sakrament der Taufe - ganz ab. Nun sind aber diese Waschungen und Reinigungen wieder voll durch **Amalorpavadass** in den **Gottes'dienst'** eingeführt worden, um den christlichen Gottesdienst in eine Hinduzeremonie umzuwandeln. Was für ein Verrat an den Prinzipien und der Praxis des Christentums!

**Nr. 11:** Nach dieser umständlichen rituellen Reinigung wird eine Lampe angezündet; der Kommentar zu **Nr.11** sagt, daß mittels der rituellen Reinigung "jedes durch die Sünde erfolgte Hindernis entfernt und die ganze Finsternis der Sünde verjagt ist". Dies ist eine typische Idee des Hinduismus. In der katholischen Religion vergibt uns Gott unsere Sünden nur durch einen Akt vollkommener Reue und in den Sakramenten der Taufe und der Buße, nicht durch bloß rituelle Handlungen.

**Nr.13:** Das Licht, von dem man sich vorstellt, daß es die Gegenwart Gottes unter uns versinnbildlicht, wird vom Zelebranten und der Gemeinde durch die Berührung mit den Fingerspitzen und durch das Legen der Finger auf die Augen verehrt. Diese Zeremonie ist der Christenheit gänzlich unbekannt und nach all dem gewährt das vorangehende hinduistische Gebet den Eindruck einer Anbetung des Feuers, welche, wie jedermann bekannt ist, noch immer in Indien sehr gebräuchlich ist, nicht nur unter den Parsen. Es ist dies tatsächlich nicht nur ein Eindruck, denn die Verehrung des Feuers und der Sonne wird von der NBCLC propagiert.

**Nr.14:** Bibelhuldigung. Sie ist von den Protestanten übernommen worden, welche einen wirklichen Bibelkult betreiben. Die Katholiken und die Orthodoxen der Ostkirche verehren das Evangelium, weil es Christus repräsentiert, das unsichtbare Oberhaupt der Kirche, den Hohen Priester unseres Glaubens, der durch den Priester am **Altare** vertreten (nicht nur symbolisiert) wird. Die Heilige Schrift (nicht das Evangelienbuch) wird beweihräuchert, während der Zelebrant "Brahma ist die Wahrheit, das Wissen und die Unendlichkeit" singt. Wie ja hinreichend bekannt, ist Brahma kein Gott des Christentums, sondern des Hinduismus, der oberste Gott der Hindu-Dreiheit. Wer zu Brahma betet, verleugnet seinen Christenglauben und betet das Goldene Kalb'an.

Die Lektoren (des Alten Testaments, der Episteln und der Evangelien) werden vom Zelebranten nicht mit dem Zeichen des Kreuzes, sondern mit einer Hindu-Geste der Hände, genannt mala mudra (**mudra** = Siegel, Geste) gesegnet. Die Lesungen erfolgen aus dem Alten Testament, den Episteln und dem Evangelium (obwohl auch Abschnitte aus Hindu-schriften von vielen, die diese '**Hindu-Messen**' feiern, gelesen werden). Zwischen der

ersten und zweiten Lesung erfolgt ein Gesang in Sanskrit.

**Nr.21:** Nun erfolgt eine Prozession der Gaben, in welcher "das gesamte Universum und die gesamte Menschheit durch Jesus Christus in der Eucharistie zu Gott zurückgebracht werden". Diese Idee, als Symbol genommen, ist falsch. Die heilige Eucharistie gehört zu dem Bund, der zwischen Gott (Christus) und den Gläubigen geschlossen wurde, wie es die Worte der Konsekration (der Einsetzung) klar sagen. Sämtliche Geschenke sollen (wenn möglich) auf einen kleinen Tisch (genannt peeta) gelegt werden, hinter welchem der Zelebrant die gesamte Zeit kautert und die Gemeinde anschaut. Gemäß **Nr.23** ruft der Zelebrant den "Geist des Vaters" auf die Opfertafel herab (auf alle, nicht nur auf Brot und Wein). Entsprechend dem christlichen Glauben und der eucharistischen Praxis ist dies ein Unsinn. Es geht also nicht daraus hervor, daß wir es mit dem **Hl.** Geist zu tun haben, der Dritten Person der hl. Dreifaltigkeit. Die europäischen Modernisten lieben es, vom "Geiste des Vaters" zu sprechen.

**Nr.23:** OM wird achtmal wiederholt. Der Verfasser bekommt niemals genug von dieser **mantra** und wiederholt sie nach Hinduart oftmals. Je mehr sie wiederholt wird, umso wirkungsvoller soll sie sein.

**Nr.24:** Erwähnt das "Eucharistische Gebet", aber zitiert es nicht. Dies ist verdächtig; wenn nämlich einer der genehmigten Canones (d.i. **einer** der vom sog. 'N.O.M.'; **Anm.d.** Red.) verwendet werden soll, müßte doch wenigstens der kürzeste zitiert werden. Es ist aber bekannt, daß es auch einen '**indischen Kanon**' gibt, der zwar von Rom verboten ist, aber dennoch verwendet wird. So läßt das Schweigen über das Schema Raum für nicht genehmigte Texte. Dem '**Kanon**' folgt ein Kommunion-Ritus, der vom Zelebranten mit einigen wenigen Worten mit Namen prasada mantra eingeleitet wird. Prasada besitzt eine spezielle und sehr aktuelle Bedeutung im Hinduismus, wie allgemein in Indien bekannt ist. Es bedeutet die den Göttern dargebrachten Speisen, und von dem Gebrauch dieses Wortes gewinnt man den Eindruck, es werde eine magische Zeremonie folgen, die den Gebeten in den Hindutempeln ähnlich ist. Das Blut Christi wird nicht bei seinem Namen genannt, sondern Nektar. Dieser ist in der Mythologie der Hindus der Trank der Götter, welcher ihnen die Unsterblichkeit verleiht (wie in der Mythologie der Griechen). Gewiß ist die Eucharistie für uns das "Brot der **Unsterblichkeit**", aber die Übernahme eines Ausdruckes (und notwendigerweise auch der ihm zugrundeliegenden Idee) aus einer lebendigen Religion ist wieder ein Stück Synkretismus, um die Gläubigen irrezuführen, besonders solche, welche aus einer hinduistischen Umgebung zur Kirche gekommen sind.

**Nr.28:** Nirgends im Text wird klar ausgesprochen, daß Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden sollen. Die verwendeten Worte brauchen nicht mehr als bloße symbolische Bedeutung zu besitzen.

**Nr. 31:** Manasa puja: Blumen, ein Licht und ein Salbengefäß werden auf den Tisch **gestellt**. Ein manasa ist wiederum ein magischer Text, ein mantra. Der Verfasser dieser Liturgie vermag nie genug den Eindruck zu erwecken, daß er Magie praktiziert. In den orientalischen Riten (und ursprünglich auch im lateinischen Ritus) durfte nichts als das Evangelienbuch, das Kreuzifix und die heiligen Gefäße nebst ihrem für die Messe erforderlichen Inhalt auf den Altar gestellt werden.

**Nr.32:** Der Zelebrant sagt zu Gott, daß die Gläubigen "fühlen, wie unsere Glieder durch die Berührung mit Dir verherrlicht wurden" (ein nicht allzu christlicher Ausspruch) und daß Gott sich heute uns beim "Brotbrechen" geoffenbart habe. Wiederum kein klarer Ausdruck der Lehre der Kirche über die Eucharistie.

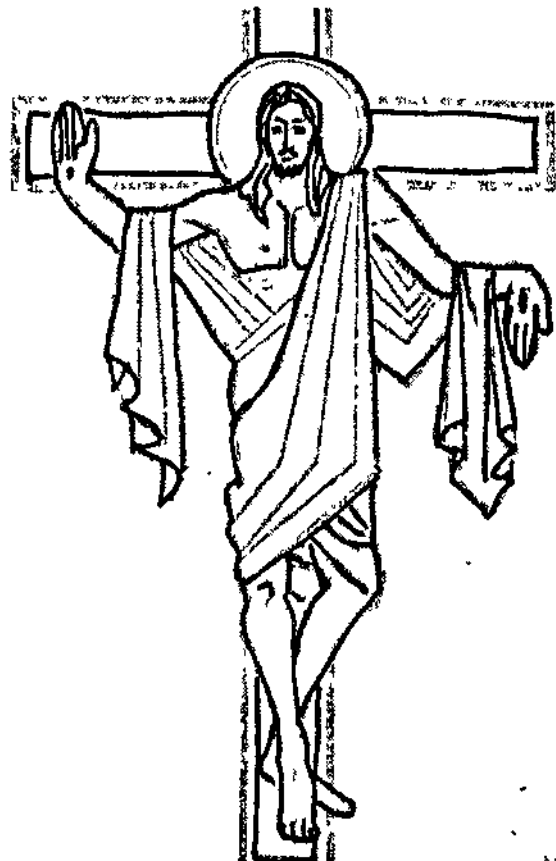
**Nr.34:** Die Worte des sogenannten "feierlichen **Segens**" des Zelebranten (nirgendwo wird er Priester genannt) erwähnen **einen 'Gott'** über alle Namen und Gestalten (...), der sich in Christus offenbarte". Dies ist die Sprache der Modernisten in Europa. Gott wurde Mensch in Jesus Christus, der eine göttliche Person ist. Hier: "der Inwohner in der Tiefe eurer Herzen". All diese Ausdrücke können als pantheistischer Hindu-Glaube verstanden werden (Christus als avatar: in der hinduistischen Götterlehre der auf die Erde Herabgestiegene und die Verkörperung einer Gottheit), sie sind aber nicht spezifisch christlich.

Zusammenfassung: Der Eindruck, welchen man von diesem seltsamen Ritus erhält, ist eine merkwürdige Mischung von hinduistischen und christlichen Elementen. Absichtlich versucht er soviel als möglich den Unterschied zwischen Hinduismus und Christentum, und daher auch zwischen Katholizismus und Protestantismus zu beseitigen. Er versucht daher

auch den einzigartigen Charakter der christlichen Religion und damit konsequenterweise auch der christlichen Andacht zu unterdrücken. Eine Liturgie wie dieses Gebräu von Amalorpavadass ist niemals in der gesamten Christenheit verfaßt worden, sie ist ein mit Absicht vorausgeplanter Bruch mit der gesamten kirchlichen Tradition. Dies ist nicht nur eine ernste, sondern auch eine schlimme Angelegenheit. Denn angespornt von der falschen Idee, daß die Liturgie national (völkisch) sein soll, es somit keine "falschen Religionen" in Indien gäbe, führte es den Hindugottesdienst in Indiens Kirchen ein. Diese synkretistische liturgische Mischung wird keinen intelligenten Hindu zur Kirche hinführen, sondern sie wird eine neue Sekte hervorbringen, eine hinduistisch-christliche. Es bleibt nur abzuwarten, ob sie überwiegend christlich oder hinduistisch sein wird.

(Zur Kenntnisnahme: die o.a. Kommentare der sog. 'Indischen Messe' wurden mit einigen Veränderungen einem Artikel von Prof. J.P.H. van der Ploeg op entnommen.)

Anmerkung der Red.: Der englische Text obiger 'Messe' kann zu Studienzwecken bei der Red. bestellt werden.



angeblich christliche Inhalte,  
die aber sämtlich durch hinduistische Symbole bzw. Götterbilder dargestellt werden.  
(alle aus dem NBCLC-Komplex)



## "UNA VOCE"

von

H.H. Dr. Joseph Kössing

(aus: "Liturgische Erklärung der heiligen Messe." Regensburg 1869, S.1-10.)

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts hatten die Jansenisten in Frankreich eine scheinbar unbedeutende Änderung im Ritus der heiligen Messe zum **cri** de campagne, zum förmlichen Parteisignal gemacht. Sie bestand einfach darin, daß die Worte des Kanon ohne Ausnahme mit lauter Stimme gesprochen werden sollten. Ein Versuch, diese Änderung in die Praxis einzuführen, verdient erwähnt zu werden.

Franz **Ledieu**, Kanonikus an der Kathedrale von Meaux, früher Sekretär des berühmten Bossuet, war beauftragt worden, den Druck des neuen Missale von Meaux zu leiten. Es erschien im Jahre 1709. Ledieu hatte sich herausgenommen, ohne Wissen und Willen seines Bischofs den Beiden **Konsekrationsformeln** je ein "Amen" beizufügen und diesen, sowie den übrigen im Kanon vorkommenden "Amen" das Zeichen "R" rot Vordrucken zu lassen. Was er damit wollte, liegt auf der Hand. Durch die rotgedruckten R wurde vorgeschrieben, daß an den bezeichneten Stellen von allen Anwesenden, oder doch von den gegenwärtigen Klerikern mit "Amen" geantwortet werde. War dies aber vorgeschrieben, so bedurfte es keiner besondern Vorschrift für den zelebrierenden Priester, die Worte vernehmlich, also mit lauter Stimme zu rezitieren; die **Verpflichtung** hierzu verstand sich von selbst. Der Plan scheiterte an der Wachsamkeit des damaligen Bischofs von Meaux. Heinrich de **Thyard de Bissy**, der unmittelbare Nachfolger **Bossuet's**, verbot durch eine Verordnung vom 22. Januar 1710 den Gebrauch des neuen Missale bei Strafe der Suspension auf so lange, bis die von ihm ausdrücklich genannten Verbesserungen Statt gefunden haben').

Die entschiedenen Anhänger des Jansenismus hatten es indessen auf die Verbannung der Kirchensprache aus dem öffentlichen Gottesdienst und die Einführung der Landessprache an deren Stelle abgesehen, wie u.a. deutlich genug aus einer Proposition des Paschasius Duesnell hervorgeht, welche lautet: "Dem einfachen Volke den Trost entziehen, seine Stimme (beim Gottesdienst) mit der Stimme der ganzen Kirche zu vereinigen, ist ein der apostolischen Praxis und der Absicht Gottes zuwiderlaufender **Gebrauch.**"<sup>2)</sup> - Wenn sie sich vorerst auf die Forderung beschränkten, daß alle Worte mit lauter Stimme gesprochen werden, so geschah es, weil sie auf diesem Wege zwar langsamer, aber sicherer zum Ziele zu gelangen glaubten. Durch das laute Rezitieren sollte in dem katholischen Volke das Bedürfnis und Verlangen nach gerufen werden, die Liturgie in der Landessprache zu hören.

Mehrere Decennien später wurde die Umgestaltung des öffentlichen Gottesdienstes auch in unserer Nähe mit großem Eifer angestrebt. Aber unsere Landsleute verschmähten das Manöver, womit die Jansenisten die Muttersprache einzuschwärzen versucht haben; sie gingen geradeaus auf das Ziel los, indem die Einen das Missale teils übersetzen, teils paraphrasieren und nebenher nach ihrem Geschmacke korrigieren; dann das **Operat** wie ein Bühnenstück zur Aufführung brachten, - während Andere, in das Ideal eines sogenannten "Gemeindegottesdienstes" verrannt, den vorhandenen Meßritus zu solchem nach Inhalt und Form wenig geeignet fanden und deshalb selbständige Formulare fertigten und zu Gebrauch empfahlen. Leider wurde bei diesen reformatorischen Bestrebungen vielfach die kirchliche Autorität in skandalöser Weise mißachtet, jede Pietät gegen **altehrwürdige, geheiligte** Institutionen hintangesetzt und jedes Ansinnen, die religiösen Überzeugungen der Gläubigen und ihre Anhänglichkeit an die überlieferten Gebräuche und Übungen zu schonen, mit Hohn abgewiesen.

Die Kirche hat nie und nirgends erklärt, daß es schlechthin unstatthaft sei, die heiligen Geheimnisse in der Volkssprache zu feiern. Eine derartige Erklärung würde in der Tat mit der ältesten Praxis in vollem Widerspruch stehen; denn bekanntlich hat die lateinische Sprache in Italien z.B. erst im siebenten und achten Jahrhundert allmählich aufgehört, Volkssprache zu sein, was sie bis dahin gewesen. Es wird aber niemand in Abrede stellen können, daß sie, während sie noch vom Volke gesprochen wurde, zugleich die Sprache des Gottesdienstes war. Mit den andern kirchlich anerkannten Liturgien verhält es sich in dieser Hinsicht, wie mit der römischen; zur Zeit ihrer Einführung war ja ihre Sprache in der Regel die des Volkes, blieb es durch eine kürzere oder längere Zeit hin, bis der Strom der Ereignisse hier eine Vermischung, dort einen gänzlichen Wechsel der Volkssprache herbeiführte.

Der Gebrauch der Volkssprache beim Gottesdienst ist also nicht unbedingt ausgeschlossen; er war vielmehr anfangs gewöhnlich. Dagegen wurde die Sprache der Liturgie da, wo sie aufgehört hatte, vom Volke verstanden und gesprochen zu werden, stets beibehalten, und das ist's, worauf die Kirche grundsätzlich besteht. Prosper Lambertini (nachmals Benedikt XIV.) bemerkt **hierüber**,<sup>3)</sup> die Kirche habe es immer verabscheut und verabscheue es fortan, das **Officium** und die Messe, wenn deren Sprache, die anfänglich die einheimische oder Landessprache gewesen, im Laufe der Zeit aber verdrängt worden, so daß eine andere an ihre Stelle getreten sei, in diese neue Volkssprache übertragen zu lassen. - Das Concilium von Trient beschränkte sich darauf, den Reformatoren gegenüber zu erklären, die Väter haben es nicht für zuträglich erachtet, daß die Messe überall in der Landessprache gefeiert werde; auch dem entsprechend die Behauptung, die Messe müsse (oder dürfe) nur in der Landessprache gehalten werden, feierlich zu **verwerfen**.<sup>4)</sup> - Es muß hier in Erinnerung gebracht werden, daß damals mit Erbitterung über die Frage verhandelt wurde, ob der Zweck des öffentlichen Gottesdienstes, wenn seine Sprache nicht die des Volkes sei, überhaupt erreicht werden könne. Indem das Concilium bejahend antwortete, sprach es sich für die seitherige Praxis der Kirche aus und nahm sie unter seinen Schutz.

Warum will die Kirche aber die Sprache des Gottesdienstes, obschon sie vom Volke nicht verstanden wird, beibehalten **wissen**?<sup>5)</sup> Etwa, um der Masse des gläubigen Volkes das Verständnis des Aktes und die Kenntnis der Mysterien desselben vorzuenthalten? Gegen diese frivole Unterstellung kann man sich einfach auf das angeführte achte Kapitel des Konzils berufen; dort heißt es nämlich: "Damit deshalb, während überall der alte, von der heiligen, römischen Kirche, der Mutter und Lehrerin aller Kirchen genehmigte Ritus jeder Kirche beibehalten wird, die Schafe-Christi nicht hungern, oder die Kinder nicht um Brot bitten und Niemand sei, der es ihnen breche; - befiehlt die heilige Synode den Pfarrern und allen mit der Seelsorge Betrauten, daß sie bei der Feier der Messe öfters, zumal an Sonn- und Festtagen, entweder selbst oder durch Andere von dem, was in der Messe gelesen wird, Einiges auslegen und unter Anderem irgend ein Geheimnis dieses heiligsten Opfers erklären." Und diese Vorschrift ist seither tausendmal wiederholt und eingeschärft worden, Wirft man noch einen Blick auf die unablässigen **Anstrengungen**, die Gläubigen durch Wort und Schrift in das Verständnis der Liturgie einzuführen, so überzeugt man sich vollständig, daß dem Beharren auf Beibehaltung der alten Kultsprache keineswegs eine Art Arkandisziplin zu Grunde liege.

Andere meinen, durch den Gebrauch der Landessprache würde die Majestät des Gottesdienstes verletzt, würden die heiligsten Geheimnisse eines "schützenden und nach der **Beschaffenheit** unserer Natur notwendigen Nimbus" beraubt, also gewissermaßen der Profanation preisgegeben; aus diesem Grunde werde die alte Sprache beibehalten. - Dem kann man Folgendes entgegenstellen; erstens der katholische Gottesdienst ist vom Anfange an an verschiedenen Orten Jahrhundertlang in der Sprache des Volkes gehalten worden; keiner wird behaupten oder gar beweisen wollen, daß er deshalb weniger majestätisch und Ehrfurcht erregend gewesen sei; zweitens: als P. Johann VIII., durch die Vorstellung des Slaven-Apostels Methodius bewogen, den slavischen Gottesdienst genehmigte, erklärte er ausdrücklich, es sei dem wahren Glauben und der gesunden Lehre nicht zuwider, die Messe in der **slavischen** Sprache zu feiern, denn der Urheber der drei Hauptsprachen, der hebräischen nämlich, der griechischen und der lateinischen, habe auch alle ändern zu seinem Lob' und Ruhme **hervorgebracht**;<sup>6)</sup> drittens: die Majestät und die würdige Feier des Gottesdienstes hängen weder zunächst, noch vorzugsweise **von der** Sprache ab, in der er gehalten wird; jedenfalls kommt es, was diesen Punkt anlangt, ohne Vergleich mehr auf den Liturgen, als auf die Sprache der Liturgie an, mehr darauf, daß sich in seiner Haltung, seinen Mienen und Gebärden und in seinem ganzen Wesen lebendiger Glaube, tiefe Ehrfurcht und innige, sehnsuchtsvolle Gottergebenheit kund gebe, als daß er lateinisch oder griechisch spreche. Es muß zugegeben werden, durch den Gebrauch einer fremden Sprache beim Gottesdienst werden viele Mängel, die bei der Feier unterlaufen, wo nicht völlig zugedeckt, doch einigermaßen verhüllt; - der Schlendrian und das Schludern mancher Liturgen würde nackter an den Tag treten und abstoßender wirken, wenn sie in der Landessprache zu zelebrieren hätten. Wird wohl Jemand hieraus im Ernste folgern, daß sich eine Sprache, die das Volk versteht und spricht mit der Majestät des Gottesdienstes nicht vertrage? Oder daß die fremde Sprache dem Gottesdienste eine höhere Weihe mitteile, die ihm sonst notwendig fehlen würde? Das wäre zuviel.

Die Kirche behält die alte, ursprüngliche Sprache der Liturgie bei, - nicht weil, sondern obschon sie aufgehört, von den Völkern gesprochen und verstanden zu werden; sie tut dies, um die Einheit und Gleichförmigkeit des Gottesdienstes zu wahren.

ren. - Nehmen wir einmal an, unser Missale werde überall, wo es eingeführt ist, in die Volkssprache übersetzt; was wird herauskommen? Der Text wird durch die Übersetzung unzählige Änderungen, in jeder Sprache besonderer Art, erleiden; hier wird man die Zuflucht zu Umschreibungen nehmen, dort durch erläuternde Zusätze nachhelfen; hier wird man sich strenger an den Buchstaben halten, dort mehr bedacht sein, den Sinn wiederzugeben; - sodann werden diese Übersetzungen, weil die lebenden Sprachen, gleich den Kleidertrachten, einem stetigen Wechsel und Wandel unterworfen sind, nach **Umfluß** einer Anzahl von Jahren wieder übersetzt, d.h. nach der neuen Sprachweise umgearbeitet werden müssen; - ferner werden nebenher im Gebiete einer und derselben Sprach die Mundarten, deren Abweichung von einander oft sehr beträchtlich ist, ihren Einfluß geltend machen; endlich wird es nirgends an solchen fehlen, welche die Autorität ihren Privatansichten unterordnen, dies und jenes sich mundrecht machen, weglassen, was ihnen nicht zusagt, einschalten, was sie anspricht. - So werden einerseits die katholischen Bewohner eines Landes oder einer Provinz, wenn sie die Grenzen ihrer Heimat überschreiten, einen von dem ihrigen verschiedenen, fremdartigen Gottesdienst finden; andererseits wird im Laufe der Zeit der Gottesdienst an einem und demselben Orte solche Veränderungen erfahren, daß eine **Gleichförmigkeit** zwischen dem späteren und dem früheren kaum noch zu erkennen sein wird.

Wer Gelegenheit und Lust hat, eine größere Anzahl vortridentinischer Missalien aus verschiedenen Kirchenprovinzen oder Diözesen kennen zu lernen und zu **vergleichen**, dem müssen die mannigfaltigen und sehr bedeutenden Variationen, denen er begegnet, die Überzeugung aufdrängen, daß die Einheit und Integrität des römischen Ritus, der Allen zum Grunde lag, trotz der Einheit der Sprache in hohem Grade gefährdet war. Aber auch in das neue, von Pius V. herausgegebene Missale hatten sich bald nach seinem Erscheinen wieder Abweichungen **vom** hergestellten Text eingeschlichen und binnen sechzig Jahren waren zwei Revisionen nötig geworden. Ohne die Spracheinheit wären Differenzen ganz anderer Art entstanden; die Herstellung der wesentlichen Gleichheit und Gleichförmigkeit der Liturgie wäre, wie ihre Erhaltung, ein unlösbares Problem geblieben.

Die Übereinstimmung im Ritus der heiligen Messe wurde immer für eine Sache von hoher Wichtigkeit anerkannt und die hervorragendsten Päpste waren eifrigst bemüht, sie herzustellen, **wo** sie fehlte, zu erhalten, wo sie bestand. Schon Innocenz I. (**P. 402-417**) klagt darüber, daß manche Priester von den auf apostolische Überlieferung gegründeten, gottesdienstlichen Vorschriften willkürlich abweichen. Dadurch, bemerkt er, entstehen Verschiedenheiten, an denen das Volk Anstoß nehme; denn, da es nicht wisse, daß menschliche Vermessenheit die alten Traditionen entstellt habe, meine es entweder, die Kirchen seien nicht einig unter einander, oder die Apostel oder apostolischen Männer haben entgegengesetzte Einrichtungen und Anordnungen getroffen. Die abendländischen Kirchen, fügt er bei, seien insgesamt von Priestern gestiftet worden, die vom heiligen Petrus oder seinen Nachfolgern die Mission empfangen haben, weshalb sie sich nach den Gebräuchen und Übungen der römischen Kirche richten müssen. **7)** - Was in dieser Hinsicht von spätem Päpsten getan wurde, kann hier nicht aufgezählt werden und es **sei** bloß zu erwähnen gestattet, daß Sixtus V. (**1585-1590**) die Congregatio **Sacrorum Rituum** eingesetzt und ihr die Aufgabe zugewiesen hat, den alten, kirchlichen Kultus in seiner Reinheit zu erhalten, **Mißbräuche** zu beseitigen, vernachlässigte, ehrwürdige Gebräuche zu restituieren, verunstaltete zu **verbessern.** **8)**

Durch den Gebrauch einer und derselben Liturgie wird die Verbindung der einzelnen Kirchen mit der gemeinsamen Mutter-Kirche und mit dem Stellvertreter Christi fester geschlossen und sicherer bewahrt; die Einigkeit im Glauben und die religiöse Genossenschaft so vieler Stämme und Völker, die nicht nur örtlich von einander getrennt, sondern auch durch Sprache, Sitte, Regierungsform usw. verschieden und verschieden sind, zeigt sich wahrhaft schön und erhebend in der Einheit des äußeren Gottesdienstes. Mit Recht wurde daher geltend gemacht, daß die Katholizität der Kirche die Einheit des Kultus verlange, nicht als ob ihre Existenz durch diese Einheit **schlechterdings** bedingt wäre, sondern weil sie zu ihrer vollendeten Manifestation gehört. **9)**

Worauf gründet sich denn in letzter Instanz die Forderung, daß die Liturgie überall in der Landes- oder Volkssprache gefeiert werden **müsse?** Bei den entschiedenen Jansenisten war es auf die Beseitigung des Unterschiedes zwischen Priester und Laien abgesehen. Sie entwerteten in Folge ihrer wesentlich calvinischen Gnadentheorie die sichtbare Kirche zu Gunsten der unsichtbaren, lehrten einen unmittelbaren Verkehr der "Auserwählten" mit **Christus**, unabhängig von der sichtbaren Heilsanstalt, und behaupteten, daß die heiligen Geheimnisse nicht in die Hände besonders erwählter Stellvertre-

ter des Herrn, sondern in die Hände der ganzen christlichen Gemeinde niedergelegt worden seien, sonach Alle gleichmäßig das Opfer darbringen und die Sakramente verwalten können und sollen, daß die priesterliche Gewalt nicht durch die kirchliche Berufung und Weihe, sondern einzig durch die immer wirksame (aber nicht immer dargebotene) Gnade bedingt sei. - Bei der heiligen Messe wurden die Oblationsgebete, und insbesondere auch die Konsekrationsworte **gemeinschaftlich** gesprochen, damit im Falle der Unwürdigkeit des **Liturgen** der Akt durch die würdig Mitfeiernden vollbracht würde. Außerdem konnte jeder "**Begnadigte**", Mann oder Weib, wenn ihn der Geist ergriff, selbständig zelebrieren, <sup>10)</sup> da nach ihrem Dafürhalten wie die Gewalt, so auch Legitimation hierzu allein auf der Gnade beruht. - Vom Standpunkte dieser Lehre und der ihr entsprechenden Praxis aus muß man freilich fordern, daß der Gottesdienst in der Volkssprache gehalten werde und den Gebrauch jeder andern Sprache als **zweckwidrig<sup>zu</sup> bekämpfen und<sup>zu</sup> verwerfen**, wie das kleine, aber äußerst rührige Häuflein der konsequentesten Jansenisten getan hat.

Außerdem erklärt sich die fragliche Forderung aus der flachen, auf gänzlicher Mißkennung ihres eigentlichen Charakters beruhenden Auffassung der Liturgie. Hier nur ein paar Proben. Dr. Vitus Anton Winter z.B. **sagt: 11)** "Die Tendenz des äußeren Gottesdienstes ist, unsere Begriffe über Tugend zu wecken, zu berichtigen und zu erweitern; analoge Gefühle aufzuregen und zu veredeln; unser Herz für gute Vorsätze empfänglich zu machen und so dem religiös-sittlichen Lebenswandel Vorschub zu tun." - In etwas genießbarer Form der Sache nach aber gleich spricht sich **Hnoge<sup>12)</sup>** also aus: "Der Zweck der Liturgie besteht in nichts Anderem, als darin, daß sie vermittelt der Wahrheiten der Religion, die sie in Umlauf und Erinnerung bringt, dieselbe versinnlicht und dadurch, daß sie vermittelt der Anschauung Gefühle und Vorsätze erwecket, die Tugend, und folglich auch die Glückseligkeit der Menschen, und zwar zunächst derjenigen Menschen, unter welchen sie verrichtet wird, befördere." Ähnlich Hinterberger, Reichenberger und viele **Andere. 13)**

Hätten die Herren recht, wäre die Liturgie nichts Anderes, als eine Art feierlichen Unterrichtes, als eine teils oratorische, teils symbolische Darstellung des Glaubensinhaltes, als eine Mitteilung dogmatischer oder ethischer Wahrheiten und historischer Tatsachen zum Zweck der Belehrung und Erinnerung, sowie der Erweckung religiöser Besinnungen und Entschlüsse; - dann ließe sich der Gebrauch einer fremden Sprache schlechterdings nicht **rechtfertigen**, man müßte für die Liturgie geradeso, wie für die Predigt und Katechese die Volkssprache fordern. Allein der katholische Gottesdienst ist seinem, innersten Wesen nach kein Unterricht; der Priester geht nicht an den Altar, um das Volk d.h. die anwesenden Gläubigen zu belehren; auch die Verkündigung und Erklärung des Evangeliums darf uns nicht beirren, sie ging nach der alten Praxis der Missa fidelium voran, gehörte nicht zu ihr, sondern wurde stets zur zur Zu- oder Vorbereitung d.i. zu den vorbereitenden Akten gezählt.

- 
- 1) Dom. Prosper Guèranger: "Institutions liturgiques. **Tom.II. pag.181** sqq. Le Mans 1841.
  - 2) Die sechshundachtzigste der von Clemens XI. in der Constiution "Unigenitus" 8. Sept. 1713 verworfenen Propositionen bei Denzinger, "Enchiridion Symbolorum etc." Wirceburgi **1854.pg.286** sqq.
  - 3) De sacrificio Missae **commentarius**. Sect. I.§ 75. **Edit.nova**. Patavii 1773. Dr. E. Seitz: "Recht des Pfarramtes", **II.Th.2.Abth.S.262**, läßt Benedict XIV. etwas Anderes sagen, **asl** er wirklich sagt.
  - 4) Sess XXII. de sacrif. Missae **cap.8** und **can.9**. Die Gründe der tridentinischen Väter f. bei Pallavicini, histor. **Conc.Trid.1.18.cap.10**.
  - 5) Nicht nur die Völker, die sich zum lateinischen Ritus bekennen, sondern auch die Armenier, die Griechen und die Russen sprechen gegenwärtig eine andere Sprache, als die ihrer Liturgie. Eusebius Renaudot (Liturgiarum orientalium collectio, **TomI.Dissert.I.cap.6.**) hat gegen Jakob Usser's grundlose Behauptungen gezeigt, daß die Orientalen ohne Ausnahme je die alte, ursprüngliche Sprache der Liturgie beibehalten haben, obgleich die Volkssprachen andere geworden seien.
  - 6) In seinem im Juni 880 geschriebenen Briefe an den mährischen Fürsten Swatopluk. Die Stelle, welche später wörtlich angeführt wird, findet sich auch bei Prosper Lambertini a.a.O. § 80. Früher hatte P. Johann VIII., wie sein Brief an Methodius vom **14.Juni** 879 zeigt, den Gebrauch der slavischen Sprache beim Gottesdienst untersagt. Da er jetzt, um die neubekehrten Slaven zu schonen und die durch das eben begonnene Schisma des Photius gefährdete Einheit der Kirche zu erhalten, jenes Verbot zurücknahm, wollte er mit der gegebenen Erklärung nur aufmerksam machen,

- daß es das Wesen des Gottesdienstes nicht berühre, ob man ihn in dieser oder jener Sprache abhalte und daß der Zweck desselben in jeder erreicht werden könne. An eine Gleichstellung aller Sprachen in dem Sinne, daß nicht die eine edler, reicher und vollkommener sei, als die andere, ist hierbei nicht zu denken.
- 7) Brief an den Bischof Decentius von Eugubium (jetzt Eubbio), in Bezug auf Kultfragen der bedeutendste unter den noch vorhandenen zweiundvierzig Briefen dieses Papstes. Bei J.D. Mansi, S.conciliarum nova et amplissima collectio. **Tom.III.col. 1028** sqq. Florentiae 1759.
  - 8) Nach der Konstitution "Immensa aeterni" vom 22. Januar 1587 soll die Kongregation dahin wirken, "ut veteres ritus sacri ubivis locorum in omnibus urbis et orbis **ecclesiis** .... in missis, divinis **officiis**, sacramentorum administratione, ceterisque ad divinum cultum pertinentibus, a quibusvis personis diligenter observentur, caeremoniae, si exoleverint, restituantur, si depravatae fuerint, refoermentur." Eine klare und umfassende Darstellung des **Geschafskreises** der C.S.R. gibt G. Phillips, Kirchenrecht, Bd.VI.§ **329.S.652** ff. **Regensburg.1864.**
  - 9) Mast: "Rom und der Kultus", in der Tübinger **theol. Quartalschrift**, Jahrgang 1844. **S.611ff.**
  - 10) In ihrer Moral heißt es: "**Dum** sancto Missae sacrificio **assistimus**, omnes **simul** corpus Christi offeramus et consecremus" (**Moral.christ. super orat. Dom.1.3.sect.3.art. 1.**), bei Dr. J.W. **Eberl**: "Jansenisten und Jesuiten im Streite über die oftmalige Kommunion", Regensburg **1847.S.51.** Über das Zelebrieren der Weiber wird ebenda aus dem tagebuche der **Molé** eine Stelle angeführt, sie heißt: "Es ist eine lange Zeit, daß die La Danconi berühmt ist wegen der Art, mit der sie die heiligen Geheimnisse hält, eine so würdevolle Weise, sagte einst ein Priester und Prediger, daß man die Würde und Majestät nicht genug bewundern kann. Ich habe von einer glaubwürdigen Person vernommen, daß der La Danconi bei Abhaltung der Messe Priester und nicht nur gewöhnliche, sonder die ansehnlichsten dienen und wie Altardiener antworten. Beim Memento empfehlen sie ihr dann an, welch sie *à*propos glauben." - Weiter erzählt die Molé von einer Frauensperson, die Konvoisionen habe und täglich Messe lese und fügt die Bemerkung hinzu, daß sich auch Andere die Gewalt anmaßen, Messe zu lesen, während die (von ihr Bezeichneten) es nur mit Genehmigung der Doktoren ihrer Partei tun.
  - 11) "Erstes, deutsches kritisches Meßbuch." S.21. München **1810.**
  - 12) "Christkatholische Liturgik" usw. **I.Thl. S.65.66.** Prag 1835.  
Trotz seiner Zweckbestimmung tritt Hnogek **S.105-112** für die lateinische Sprache in die Schranken und meint, ihre Beibehaltung sei "kein so großes Übel", als häufig behauptet worden sei und noch behauptet werde; sie gewähre "einige nicht zu verachtende Vorteile".
  - 13) Bei A. Graf: "Kritische Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der praktischen **Theologie**".**S.43** ff. Tübingen 1841.

+ ++ ++ +

## NACHFOLGE

"Der Weg zu Gott besteht nicht in vielen Betrachtungen und in bestimmten Übungen oder in wonnigen Gefühlen, sondern in dem einen Notwendigen: sich selbst innerlich und äußerlich allen Ernstes zu verleugnen, um Christi willen zum Leiden bereit zu sein und sich selbst in jeder Hinsicht abzusterven.

Wenn eine Seele mit Christus sein Leben teilen will, dann muß sie mit Ihm durch den Kreuzestod hindurchgehen: gleich Ihm die eigene Natur kreuzigen durch ein Leben der Abtötung und Selbstverleugnung und sich ausliefern zur Kreuzigung in Leiden und Tod, wie Gott sie fügen oder zulassen will.

Je vollkommener diese aktive und passive Kreuzigung, desto inniger die Vereinigung mit dem Gekreuzigten und desto reicher der Anteil am göttlichen Leben."

hl. Johannes vom Kreuz

## ECONE TRADITIONSVERPFLICHTET ?

von  
Eberhard Heller

Nach Darstellung des St. Petrus Canisius-Konventes (Brief vom 29.3.84 an Schmidberger) benutzen Lefebvre und sein Anhang inzwischen nicht nur ein vom tridentinischen Meßbuch abweichendes Formular, sondern haben sogar Änderungen des Kanons übernommen, obwohl sie in einer von Econe herausgegebenen Schrift ("Die katholische Lehre über das hl. Meßopfer und das Problem des Neuen Ordo", S.5) noch erklärt hatten: "Der **hl.** Pius V. gedrängt vom Konzil und als Antwort auf die verschiedenen Auffassungen der Protestanten über die hl. Messe, hat den Meßtext endgültig festgelegt. Niemand, nicht einmal die apostolische Autorität können daran rütteln. Gott hat einen heiligen Papst auserwählt, den Papst Pius V., um der **Welt** für alle Zeiten zu zeigen, wie die heilige Messe zu feiern ist. Und tatsächlich hat die Kirche während vier Jahrhunderten nicht gewagt, daran zu rütteln." (Man behalte auch diesen letzten Satz fest.)

Mit dieser veränderten Praxis in der Liturgie hat - einmal abgesehen vom Problem der Sedisvakanz - Lefebvre mit seinen Anhängern selbst das traditionalistische Lager verlassen.

Die **Änderung** in der liturgischen Praxis wurde unlängst, im MITTEILUNGSBLATT van Juli 1984 begründet. Man zeigt zunächst verschiedene Lösungsvorschläge für die Interpretation der Bullen "Quod a nobis" von 1568 und "Quo primum" (1570) vom hl. Pius V. auf, mit denen er das Brevier und das revidierte Meßbuch einführte: "a) Sie ist buchstäblich zu nehmen. (...) b) Sie ist 'wesenhaft' zu nehmen. Wer nicht nur Nebensächlichkeiten, sondern an das Wesen, die Substanz gehende Dinge, Dinge, die den Geist des piatischen Breviers oder Meßbuchs betreffen, ändert, verfällt der angedrohten **Strafe**. c) Sie gilt für alle Würdenträger außer für den Papst."

Man entscheidet sich schließlich für b) und c) und zwar mit folgender Begründung: "Die Änderungen im Missale sind bis Johannes XXIII. einschließlich weniger stark als diejenigen im Brevier. (Anm.d.Red.: plötzlich doch Änderungen vor dem guten Johannes?) Das Verständnis b) ist grundsätzlich vernünftig. Nur kann sich dann im Einzelfall die Frage erheben: Was gehört zum Wesen, was zum Nebensächlichen? Deshalb ist hier eine letztentscheidende Instanz notwendig. Und diese ist selbstverständlich der Papst. Ferner ist auch einleuchtend, daß die Nachfolger Pius V. dieselbe Macht haben, die Liturgie zu bestimmen, wie Pius V. selbst, sodaß sich die Vereinigung von b) und c) als die richtige Lösung ergibt." (S.22 f.)

Ohne hier auf die Berechtigung der einzelnen Argumente einzugehen - das haben wir früher getan - wird man vielleicht noch erleben, daß Econe mit der gleichen Begründung demnächst den verdutzten Gläubigen nachweist, daß sie nicht nur das veränderte Formular Johannes XXIII. zu schlucken hätten, sondern auch den 'N.O.M.' annehmen müßten, welcher ja auch nur nebensächliche Veränderungen - darüber hat der von ihnen als Papst anerkannte Paul VI. entschieden - enthalten dürfte.

Nun, Marc Dem ("**I**l faut que Rome soit détruite" - "Rom muß zerstört werden") hat's schon gewußt: Lefebvre hat "sich als Parteigänger für die Erneuerung der Liturgie" auf dem Konzil gezeigt, jedoch "ohne dabei zu weit gehen" zu wollen. (S.112)

\* # \*

## DON-BOSCO-SCHULE DER ECONER: ABBE FRANCOIS ZU GELDBUSSE VERPFLICHTET

Im Februarheft (Fortsetzung im März) der EINSICHT von 1984, S.207 f. berichteten wir über die Vorkommnisse an der von Econe geführten Schule in Diestedde. Am **11.5.1983** hatte Frau OStR. Gunderloch Strafanzeige wegen Betrug und Körperverletzung gegen Abbé Philippe Francois gemacht. Von der **Staatsanwaltschaft Arnsberg (Gesch.Nr. 12 Js 505/83)** wurde jetzt entschieden (16.8.84), daß das Verfahren wegen Betrug eingestellt wird, (wogegen Frau Gunderloch Beschwerde einlegen kann), daß aber zur Einstellung des Verfahrens wegen des bestehenden Verdachtes der Körperverletzung **Abbé Francois zur Zahlung einer Geldbuße in Höhe von 300.- DM** verpflichtet wurde. Der Econer Schulleiter hat die Geldbuße angenommen und ihr zugestimmt. In der Anzeige waren **Abbé Francois** vorgeworfen worden, daß Schläge und Mißhandlungen der Kinder (ca. 9-12 Jahre) zum 'pädagogischen' Konzept der Schule gehörten.

## DIE ZERSTÖRUNG DER HL, MESSE IM SOG. 'N.O.M.'

von  
Dr. H.B. Visser

### V. Fortsetzung:

- Das Letzte Evangelium entfällt. Die Kirche hat dieses immer sehr geschätzt. In ihm war das ganze **Offenbarungsgeschehen** und die hl. Messe **zusammengefaßt**.
  - Die Gebete am Fuße des Altares entfallen. Gleichschaltung von Anfang und Ende.
  - Der Altarkuß beim Fortgang des Priesters ist fakultativ (IG 232), was eine Verminderung der Verehrung darstellt.
  - Der Priester macht zwar noch eine Verbeugung, aber nicht mehr in Richtung auf den Tabernakel, sondern in Richtung auf die Gemeinde.
  - Es gibt keine Vorschrift mehr, wie der Priester mit seinen Ministranten in die Sakristei zurück zu kehren hat.
  - Beim Verlassen des Altarraumes werden keine Gebete mehr gesprochen. Durch die Gebete gehörte die Rückkehr in die Sakristei noch zum Ganzen der Liturgie hinzu. Sie waren für den Priester - im Zusammenhang mit dem Zölibat - sehr wichtig.
  - Die Danksagung nach der Messe ist entfallen, d.h. ihre **Verpflichtung** für die Priester. Und wenn die Priester, die sie früher häufig in der Kirche verrichtet haben, nicht mehr dazu verpflichtet sind, fühlen sich die Gläubigen dazu noch viel weniger aufgerufen.
9. DIE KIRCHENSPRACHE LATEIN UND DER GREGORIANISCHE CHORAL WURDEN PRAKTISCH AUFGEGEBEN.
- Die Preisgabe des Latein ist sukzessive erfolgt. Viele sagen, damit seien nur Äußerlichkeiten getroffen. Das stimmt nicht. Die eine Kirchensprache dient zur Darstellung und Gleichförmigkeit der Liturgie. - Abgesehen davon ist durch die Aufgabe der Kirchensprache die Festigkeit der Lehraussage gefährdet. (Häretische Richtungen verlangten häufig die Aufgabe des Latein als obligatorischer Kultsprache.)
  - Der Gregorianische Gesang ist praktisch aus den Kirchen verbannt, mit ihm die ureigenste sakrale Musik, in dem sich das Glaubensgut widerspiegelte.
  - Zusammen mit dem Choralgesang sind eine Reihe von Hymnen verloren gegangen, was selbst **A-Katholiken** bedauern.
  - Übersetzungen haben nun den Rang von Grundtexten. Doch bleiben sie damit der Problematik jeder Übersetzung verbunden - dies wird sogar intern von den Reformern zugegeben. Damit ist die Gefahr sehr groß, daß sich Falsch-Übersetzungen in die Texte einschleichen, die glaubensmäßig Irrlehren darstellen. Und das ist in den letzten beiden Jahrzehnten häufig passiert.
10. DIE PRIESTERLICHE KLEIDUNG IST DISKREDITIERT UND WEITGEHEND ABGESCHAFFT WORDEN.
- Geweihte Gewänder dürfen nunmehr auch von Laien getragen werden (Albe, Zingulum, **Amict**). Das bedeutet, daß z.B. durch das verbotene Tragen von liturgischen Gewändern durch Laien der Eindruck erweckt wird, als ob sie qua Laien amtliche Funktionen ausüben dürften, die nur dem Priester zustehen.
  - Die Vorschrift, daß Paramente geweiht werden müssen, ist aufgehoben worden.
  - Die Meßgewänder müssen nicht mehr mit einem Kreuzzeichen versehen werden. Anstelle des **Kreuzzeichen** werden nun andere Symbole und Zeichen verwendet, selbst Anleihen bei der Symbolik der Freimaurer werden gemacht.
  - Bestimmte Paramente wurden einfach abgeschafft.
  - Andere können ad libitum benutzt werden. Durch die Aufgabe der festen Vorschriften beim Gebrauch der liturgischen Gewänder werden zugleich die liturgischen Handlungen **desakralisiert**.
  - Die Tatsache, daß jetzt ein Laie priesterliche Aufgaben erfüllen darf, ist dem priesterlichen Kleid abträglich: wenn z.B. heute ein Laie in Zivil die Kommunion - d.i. real ein Stück Brot - austeilten darf, erhebt sich die Frage für den Priester (der gelegentlich noch einer ist, denn die alten Priester, die noch gültig geweiht wurden, sterben selbst in der **Reform-'Kirche'** langsam aus), warum er bei der Spendung der 'Sakramente' nicht auch in ziviler Kleidung auftreten darf?
  - Es gibt kein spezielles Meßgewand mehr. Die **Kasel** kann ersetzt werden (IG 299, 304 i, Notitiae, 81) durch andere Gewänder. Andererseits ist die Kasel nicht bloß auf das Tragen während der hl. Messe eingegrenzt worden. Damit wird die herausragen-

- de Stellung der Messe negiert und an andere liturgische Handlungen angeglichen.
- Die liturgischen Farben sind reduziert worden. Zugleich fand eine Veränderung in der Bedeutung der einzelnen Farben statt (weiß bei Beerdigungen etc.). Damit wurde auch eine Akzentverschiebung in den liturgischen Handlungen, gerade in der Messe erzielt. (N.B. bei den Protestanten fanden die liturgischen Farben wieder zögernde **Aufnahme.**)
  - Die liturgische Kleidung ist auch in Zukunft jedes festlichen Ausdruckes beraubt, bzw. einer festen Ordnung entzogen. Die neuen Bestimmungen werden mit den "Anforderungen der Gegenwart" begründet (a.a.O.). D.h., daß sich die Kleidung des Priesters in absehbarer Zeit wiederum ändern kann.
  - Auch die Kleidung des Priesters außerhalb seiner liturgischen Tätigkeit ist nicht mehr verbindlich vorgeschrieben, d.h. im öffentlichen Leben ist selten noch ein Priester als solcher durch seine Kleidung von Laien unterscheidbar. Nachdem alle bzw. fast alle ihre klerikale Kleidung gegen zivile vertauscht haben, nutzen auch keine Appelle aus 'Rom' mehr, wieder in Soutane etc. gekleidet zu gehen. Denn was will dieses 'Rom', wenn es selbst die liturgische Vorschriften für die Gewänder gelockert oder weitgehend geändert hat?
  - Die Tonsur wurde abgeschafft.

#### 11. VERÄNDERUNG BZW. ZERSTÖRUNG VON ALTAR UND TABERNAKEL.

- Der Altar muß nicht mehr aus Stein hergestellt sein. Die Altardecken müssen nicht mehr aus Leinen sein. Es genügt heute nur eine Altardecke. Sie wird nur während der liturgischen Handlung benutzt, ansonsten ist der Altar entblößt. Die Kanontafeln sind entfallen. (Wenn es keinen Kanon mehr gibt, braucht man natürlich auch keine Tafeln mehr.) Kruzifix und Leuchter müssen nicht mehr auf dem Altar stehen, sie können sogar ganz entfallen. Altarstein mit Reliquien ist ebenfalls nicht mehr vorgeschrieben.
- Kein Hauptaltar mehr, weil es keine Seitenaltäre mehr gibt (IG 267). Auf den Hauptaltar und dessen Ausstattung wurde immer besondere Sorgfalt verwendet, weil sich dort Christus selbst zum Opfer anbot und geopfert wurde.
- Der Altar wurde versus populum (zum Volk hin) gewendet. (IG 262) (Weil darüber schon sehr vieles gesagt wurde, können wir uns hier entsprechende Anmerkungen sparen.)
- Einen Tisch vor dem Altar zu stellen wird empfohlen (IG 262).
- Die Altarkonsekration ist entfallen. Diese Konsekration war früher der Höhepunkt der Konsekration einer Kirche. (Diese kann heute auch entfallen; s.b.u.)
- Die Idee des Altares hat man völlig aufgegeben. Ein Mahl feiert man natürlich nicht auf einem Altar, sondern an einem Tisch. Darum ist man auch gar nicht mehr gehalten, bei Zelebrationen außerhalb der Kirche einen **Altarstein** zu verwenden.
- Der Tabernakel ist meist in einer Seitenkapelle oder Nische etc. verschwunden (IG 276). Abgesehen von der nicht vollzogenen Konsekration der Hostie war der Hintergrund für diese Maßnahme die Entfernung des Herrn aus Seinem Haus. Damit hat man auch die Idee aufgegeben, daß die Kirche Gotteshaus ist.
- Wegfall des Ewigen Lichtes, das die Gegenwart Gottes anzeigte.
- Wegfall des Tabernakels. Die IG **Instr.** 1967 spricht von Kirchen, die die "Gewohnheit haben, das Allerheiligste **aufzubewahren**".
- Die Seitenaltäre sind verschwunden bzw. nicht nötig (IG 267).

#### 12. DAS KIRCHENGEBÄUDE WURDE SEINES EIGENTLICHEN CHARAKTERS BERAUBT.

- Wo früher der Tabernakel stand, steht heute der Priestersessel (IG 271), d.h. wo früher Gottes Platz war, sitzt heute das Geschöpf. Welch ein Tausch! Gott draußen oder in einer Nische versteckt (wenn überhaupt) und der Mensch an seiner Stelle! So ist es bei den Protestanten.
- Die Orgel ist nicht mehr auf der Empore, sondern wurde in den Altar-, besser Tischraum gestellt (IG 275), ebenso der Sängerchor (IG 274).
- Keine Erhöhung des eigentlichen Chorraumes mehr (IG 276).
- Das gleiche gilt für den Altar bzw. Tisch: er kann auf dem gleichen Niveau des übrigen Kirchenraumes stehen. Die Erhöhung hatte symbolischen Wert ("**Zum Altare Gottes.!**") Früher führten zum Altar drei oder fünf Stufen, die ebenfalls symbolische Bedeutung **hatten.**
- Der Altar- bzw. Tischraum muß vom übrigen Gebäude nicht abgetrennt sein bzw. unterscheidbar sein (a.a.O.). Damit ist er als solcher aufgegeben worden. Der Tisch-Raum **ist** für alle gedacht, die bei der Liturgie eine spezielle Funktion haben: Schlagzeu-



ger, **Tanzmädchen** etc. Liturgen. (IG 271)

- Der Tisch ist aus dem Chorraum in die Mitte des Gebäudes gestellt worden (IG 262). Die Einteilung in **Kirchenschiff**, Chor- und Altarraum ist somit aufgegeben worden.
- Die Kanzel wurde **abgeschafft** (IG 272). Die moderne Ansprache an die Gemeinde wird heute vom Ambo aus geführt. Früher fühlten sich verschiedentlich noch die Protestanten davon angesprochen, daß es in den kath. Kirchen Kanzeln gab, ergo verschwanden sie.
- Nur noch wenige religiöse Bilder in den modernen Kirchen, von einem Heiligen höchstens noch ein einziges (IG 278). Man will auf diese Weise die Heiligenverehrung zurückdrängen. Damit führte man zum anderen einen harten Schlag gegen Wallfahrten etc.
- Das Kirchengebäude muß nicht mehr eingeweiht werden, die Weihe ist nur wünschenswert (IG 255).
- Die Kommunionbank ist entfernt worden: zu einem Mahl muß man sich ja auch nicht hinknien. Durch die sog. 'Stehkommunion', d.i. das Verteilen von Brot, ist sie überdies überflüssig geworden.
- Keine Kniebänke mehr. Vor einem leeren Tabernakel braucht man das ja auch nicht.
- Keine Beichtstühle mehr. Die Beichte wurde praktisch durch die sog. Bußandacht ersetzt.
- Keine **Taufkapelle** mehr: eine Folge der neuen Auffassung von der Taufe und des Taufritus.
- Keine Kerzen mehr. Sie sind verschwunden wie die Heiligenbilder. Im Anzünden einer Kerze symbolisierte sich Verehrung und Verzehrung des Stifters, gleichsam in einem nicht aufhörenden Gebet.
- Das Weihwasserbecken kaum noch in Gebrauch, eine Folge des Vergessens des Asperges. Das Weihwasserbecken hatte seine Bedeutung gleichsam als Reinigung, deren wir durch unsere **Sündhaftigkeit** bedürfen. Durch das Kreuz, das wir mit dem Weihwasser machten, bekannten wir uns zugleich zur Heiligsten Dreifaltigkeit, zugleich ein Hinweis auf unsere Taufe. - Heute betritt man die Kirche wie einen gewöhnlichen Saal - und man verläßt sie auch ebenso wieder. - Das Weihwasserbecken ist auch aus den Häusern verschwunden.
- Die Kirche ist zu einem Mehrzweckraum geworden. **Sie** wird nicht nur für liturgische Handlungen benutzt, sondern für Versammlungen jeglicher Art. Vielfach werden die Kirchen auch **A-Katholiken** zur Verfügung gestellt, selbst zu kultischen Veranstaltungen der unterschiedlichsten Sekten. Hier wird noch einmal ganz deutlich, daß man die Kirche als Gotteshaus aufgegeben hat.
- Auch im äußeren Erscheinungsbild hat man der Kirche eine andere Bedeutung gegeben: die äußere architektonische Gestalt einer Kirche soll die Idee einer zusammengekommenen Gemeinde sichtbar machen (IG 257). Damit sind alle früheren Dome und Kirchen unbrauchbar für die Reformer geworden, denn in ihnen trat die Idee des Gotteshauses auch in ihrer äußeren Gestalt deutlich hervor. - Wenn nicht kunsthistorische Interessen ins Spiel und Auflagen von den entsprechenden Behörden gemacht worden wären, hätte man auch die Kirchengebäude noch etwas '**gründlicher**' reformiert als bisher schon geschehen. - Als nach der Reformation viele kath. Kirchen den Protestanten zugesprochen wurden bzw. von diesen übernommen wurden bzw. in Beschlag genommen wurden, beließ man - obwohl für den Gebrauch ungeeignet - ihnen ihre Gestalt.

(Fortsetzung folgt)

\* \* #

## VERLUST DER AUTORITÄT

"Seit ich im Westen lebe, ist mir klar geworden, daß die Glaubenskrise hier größtenteils daher rührt, daß es keine, oder fast keine wahren Geistlichen, keine echten Seelsorger mehr gibt, die wirklich heilen und guten Rat geben können, die wirklich geistliche Autorität besitzen und '**Ja**' bzw. '**Nein**' in Vollmacht aussprechen." **Tatjana Goritschewa in: "Es ist** gefährlich, von Gott zu sprechen" Freiburg 1984

## DIE PASTORAL-REGELN DES HL. PAPSTES GREGOR D. GR.

(übers. von Benedikt Sauter O.S.B., Freiburg / Brsg. 1904)

### VOM LEBEN DER HIRTEN.

#### 1. WIE DERJENIGE, WELCHER ORDENTLICHER WEISE ZUM HIRTENAMTE GELANGT IST, IN DEMSELBEN SICH VERHALTEN SOLL!

Gleich wie das Leben des Hirten von dem der Herde sich unterscheidet, ebenso muß sich der geistliche Vorsteher in seinem Handel und Wandel vor dem des gemeinen Volkes auszeichnen. Er muß daher wohl ermessen, wie notwendig es für ihn sei und wie sehr ihm es obliege, stets den rechten Weg zu gehen und einzuhalten, da ja das Volk nur mit Rücksicht auf ihn, den Hirten, als eine Herde bezeichnet wird.

Demnach muß der geistliche Hirte also beschaffen sein: in seinen Gedanken rein, in seinen Werken musterhaft, im Schweigen weise, im Reden nutzbringend, gegen jedermann voll mitleidiger Teilnahme, vor allem der Betrachtung ergeben, ein demütiger Genosse der Guten, den Lastern der Bösen gegenüber ein Eiferer für die Gerechtigkeit, bei der Beschäftigung mit äußeren Dingen zugleich auf die Sorge für das Innere bedacht, im Eifer für das innere Leben, in der Fürsorge für die äußern Bedürfnisse nicht lässig.

Diese Punkte, die wir jetzt nur kurz angeführt haben, wollen wir nun ausführlicher erörtern.

#### 2. DER SEELENFÜHRER MUSS IN SEINEN GEDANKEN REIN SEIN.

Der Seelenführer muß sich in seinen Gedanken stets rein bewahren, damit denjenigen keine Unreinigkeit beflecke, welcher das Amt übernommen hat, aus den Herzen anderer die Flecken der Unreinigkeit zu tilgen. So muß auch die Hand, welche den Schmutz abwaschen will, rein sein, damit sie nicht alles, was sie anrührt, noch schmutziger mache, wenn sie für sich den Schmutz behält, welchen zu entfernen sie bestrebt ist. Es steht ja beim Propheten geschrieben: "Reiniget euch, die ihr die Gefäße des Herrn traget" (Is 52,11). Die Gefäße des Herrn tragen nämlich diejenigen, welche es auf sich nehmen, die Seelen ihrer Mitmenschen durch ihre treue Fürsorge und durch das Beispiel ihres Wandels in das Heiligtum der Ewigkeit einzuführen. Sie sollen also bei sich selbst wohl erwägen, wie diejenigen sich reinigen müssen, welche die ihnen anvertrauten lebendigen Gefäße gleichsam im **Schoße** der eigenen bräutlichen Trauung oder Gottverlobung zum Tempel der Ewigkeit tragen.

Deshalb befahl die Stimme Gottes (EX 28,15), daß auf Aarons Brust das **Urteilsblatt** (Rationale judicii, **Urim** und **Thummim**) mit Binden befestigt werde, weil lose Gedanken sich des priesterlichen Herzens nicht bemächtigen dürfen, sondern die Vernunft allein darin herrschen muß. Nichts Unbesonnenes oder Unnützes soll derjenige denken, welcher andern als Muster vor Augen gestellt ist und durch den Ernst seines Lebens immer zeigen muß, welche Weisheit er in seinem Busen trägt. Sehr bedeutsam wird beigefügt, daß auf diesem "Urteilsblatt" die Namen der zwölf Patriarchen geschrieben sein sollen. Denn die Namen der Stammväter, beständig auf der Brust getragen, bedeuten, daß man das Leben der Vorväter ohne Unterlaß betrachten soll. Dann wandelt nämlich der Priester tadellos, wenn er die Beispiele der Vorväter unaufhörlich vor Augen hat, wenn er unablässig die Fußstapfen der Heiligen betrachtet und alle unerlaubten Gedanken unterdrückt, damit er nicht in seinem Leben und Wandel die Schranken seines Standes überschreite. - Mit Recht heißt dieses Kleid auch "Urteilsblatt", weil der Seelenführer immer mit sorgfältiger Untersuchung zwischen Gutem und Bösem unterscheiden und ernstlich nachdenken muß, was oder für wen, wann oder wie etwas passe, weil er nicht das, was er für sich als vorteilhaft erachtet, erstreben darf, sondern vielmehr das, was andern frommt, als sein eigenes Glück betrachten muß. Darum heißt es an eben derselben Stelle: "Und setze auf das Brustblatt des Urteils die Worte: 'Lehre und **Wahrheit**' (doctrinam et veritatem), daß sie auf der Brust Aarons seien, wenn er hineingeht vor den Herrn; und er trage das Urteil der Söhne Israels auf seiner Brust vor dem Angesichte des Herrn immerdar (Ex 28, 30). Der Priester muß nämlich das Urteil der Söhne Israels auf seiner Brust vor dem Angesichte des Herrn tragen und die Angelegenheiten seiner Untergebenen nur im Sinne des inneren Richters beurteilen, damit sich nichts Menschliches in das einmische, was er als Stellvertreter Gottes verwaltet, und sein Eifer in der Zurechtweisung nicht durch persönliche Gereiztheit verbittert werde. Und wenn er als Eiferer gegen fremde Fehler auftritt, so walte er seines Amtes an Gottes statt, damit nicht die Ruhe seines Urteils

durch verborgene Abneigung beeinträchtigt oder durch Jähzorn getrübt werde. In der hl. Furcht vor dem obersten Gerichtsherrn, dem Richter des Innersten, sollen die Untergebenen immerdar regiert werden.

Indem diese Furcht die Seele des Führers demütigt, reinigt sie dieselbe von stolzer Selbsterhebung, von der Befleckung **fleischlicher** Lust und von der **Verfinsterung**, welche irdische Gedanken und Begierden zur Unzeit hervorzubringen pflegen. Allerdings kann auch des Hirten Seele dem Einflusse dieser Dinge sich nicht ganz entziehen, aber er muß sie durch schnellen Widerstand besiegen, damit das Laster, welches ihn als Anfechtung versucht, nicht durch weichliche Ergötzung ihn unterjoche, und damit nicht die Einwilligung wie ein Dolch seine Seele durchbohre, weil er zu nachlässig und zu säumig Widerstand geleistet hat.

### 3. DER SEELENFÜHRER SOLL DURCH SEIN GANZES LEBEN EIN LEUCHTENDES VORBILD SEIN.

Als ein Führer muß der Priester den Untergebenen in allem, was er tut, voranleuchten, damit er ihnen durch sein Leben den Weg des Lebens zeige, und damit die Herde, die der Stimme und dem Beispiele des Hirten folgt, mehr noch nach seinem Leben, als nach seinen Worten gehen könne. Denn da seine Stellung ihn nötigt, die erhabensten Wahrheiten zu verkündigen, so befindet er sich eben deshalb auch in der Notwendigkeit, in allen Stücken das erhabenste Beispiel zu geben. Jene Worte dringen am leichtesten in die Herzen der Hörer, welche der Prediger durch sein Leben empfiehlt, indem er dasjenige, was er sagt und gebietet, durch sein eigenes Vorbild unterstützt, auf daß es geschehe. Daher heißt es beim Propheten: "Steige auf einen hohen Berg, der du Sion frohe Botschaft bringst" (Is 40,9). Denn wer himmlische Dinge predigt, der muß die Niederungen der Erde verlassen und, über alle Dinge erhaben, gleichsam auf Bergeshöhen stehen, damit er umso leichter die Untergebenen zur Vollkommenheit heranziehe, je höher der Standpunkt ist, von welchem aus sein verdienstvolles Leben ihnen predigt. Deshalb bekommt nach göttlicher Anordnung der Priester, wenn er opfert, das losgetrennte rechte Schulterstück, auf daß all sein Tun nicht bloß nutzbringend sei, sondern auch vor dem anderen etwas voraus habe, und er nicht bloß im **Gegensatz** zu den Bösen das Gute tue, vielmehr die rechtschaffenen Untergebenen so sehr durch seinen tugendhaften Wandel übertreffe, wie er sie an Würde und Weihe überragt. Auch wird ihm mit dem Schulterstück die Brust des Opfertieres zur Mahlzeit gegeben, damit er dasjenige, was er nach dem Gesetze von dem Opfer zu nehmen hat, an sich selbst seinem Schöpfer zu opfern lerne.

Und nicht nur in seiner Brust sollen gute Gedanken herrschen, sondern er soll auch alle, die ihn sehen, durch die Werke seiner Hände, welche durch das Schulterstück angedeutet werden, nach oben lenken (vgl. Ex 29,22 u. 27); die Glücksgüter dieser **Welt** verlange er nicht, ihre Leiden fürchte er nicht; die Schmeicheleien der **Welt** soll er im Hinblick auf den innern Richter verschmähen, ihre Schrecken im Hinblick auf die Süßigkeit des innern Trostes verachten.

Und auf beiden Schultern wird nach Gottes Befehl (Ex 29,5) dem Priester das Schulterkleid angeheftet, damit er allzeit, bei Glück und Unglück, den Schmuck der Tugend als Schild gebrauche und so nach dem Worte des Apostels Paulus "nach rechts und links mit den Waffen der Gerechtigkeit" gerüstet einherschreite (2 Kor 6,7), allein nach dem strebend, was innerlich ist und in keiner Weise niedriger Lust sich zuneigend. Das Glück soll ihn nicht stolz machen, das Unglück nicht in Verwirrung bringen. Angenahmes soll ihn nicht verweichlichen, ein hartes Los ihn nicht zur Verzweiflung führen; und so keiner Leidenschaft die Seele beugend, soll er die Schönheit des Schulterkleides auf beiden Schultern den Menschen zu schauen geben. - Nicht ohne Grund war auch befohlen, daß das Schulterkleid aus Gold, Hyazinth, Purpur, zweimal gefärbtem Karmosin und gewirntem Byssus verfertigt werde (Ex 28,6), um dadurch anzuzeigen, mit wie mannigfachen Tugenden der Priester geschmückt sein müsse. Im hohenpriesterlichen **Gewande** erglänzte vor allem das Gold, weil der Priester durch Verstand und Weisheit sich auszeichnen muß. Hyazinth, dessen Farbe himmelblau, findet sich daran, weil der Priester durch alles, was er mit dem **Verstande** erfaßt, nicht zum gemeinen Menschenlob hinabsteigen, sondern zur Liebe der himmlischen Dinge sich erheben soll, damit er nicht, indem er sich unvorsichtig vom Lobe einnehmen läßt, sogar das Verständnis der Wahrheit verliere. Dem Gold und Hyazinth ist Purpur beigemischt, weil im Herzen des Priesters, der die höchsten Wahrheiten zu verkünden hat und demgemäß auch die höchsten Güter erhofft, die sündhaften Anmutungen unterdrückt und gleichsam mit königlicher Macht beherrscht werden müssen. Er soll allzeit den Adel seiner geistigen Wiedergeburt im Auge haben und durch seinen Wandel das Kleid sich bewahren, welches ihn des Himmelreiches würdig macht. Von diesem Geistesadel sagt der hl. Petrus: "**Ihr** seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches

Priestertum" (1 Petr 2,9). Und von der Kraft, durch die wir das Böse überwinden, redet Johannes, indem er spricht: "Demjenigen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden" (1,12). In Ansehung dieser Kraft und Würde ruft der Psalmist aus: "O Gott, wie hoch in Ehren sind mir deine Freunde, wie sehr gefestigt ist ihr fürstlich Walten!" Der Geist der Heiligen erhebt sich nämlich und steigt, während man sie äußerlich Verachtung erleiden sieht, fürstlich empor **zu dem** Höchsten. - Zum Gold, dem Hyazinth und dem Purpur kommt zweimal gefärbter Karmosin, weil vor den Augen des innern Richters alle Tugenden und Tugendwerke erst durch die Liebe Wert und Zier erhalten, und weil alles, was vor den Menschen schimmert, vor dem Angesichte dessen, der im Verborgenen sieht und urteilt, in der reinen Liebesflamme erglühen muß. Diese Liebe erglänzt gleichsam in doppelter Färbung, weil sie sich in ihrer Beziehung auf Gott und den Nächsten betätigt. Wer also über der Gottesliebe die Sorge für den Nächsten vernachlässigt, oder mit der Nächstenliebe sich so zu schaffen macht, daß er darob in der Liebe Gottes erkaltet, der versteht es nicht, als Schmuck des Schulterkleides den doppelt gefärbten Karmosin zu tragen, weil er eines von beiden vernachlässigt. - Wenn aber die Seele sich bestrebt, das Gebot der Liebe zu erfüllen, so erübrigt noch, daß auch das Fleisch durch Enthaltbarkeit abgetötet werde. Deshalb kommt zum zweimal gefärbten Karmosin der gezwirnte Byssus. Der glänzend weiße Byssus sproßt nämlich aus der Erde hervor. Und was anders bedeutet der Byssus als die Keuschheit, den blendend weißen Schmuck körperlicher Unversehrtheit. "Gezwirnt" wird er in den Schmuck des Schulterkleides verwoben, um anzudeuten, daß die Keuschheit eben dadurch zum vollen **Glanze** der Reinheit gelangt, daß das Fleisch durch Enthaltbarkeit abgetötet wird. Wenn also zu den übrigen Tugenden auch das Verdienst leiblicher Abtötung hinzukommt, so erglänzt gleichsam der gezwirnte Byssus am Schulterkleide in verschiedenen Farben.

Fortsetzung folgt

# \* \*  
\*

#### **BERICHTIGUNG:**

In der EINSICHT vom Aug. 1984, S.76 hatte ich geschrieben: "Der Seminarist H. K. hat bei Bischof Rothemund die Messe gedient und die Sakramente empfangen...". Wie mir inzwischen Herr H. K. schriftlich mitteilte, hat er bei dem betreffenden Bischof **'nur'** die Messe gedient.

Dazu möchte ich folgendes bemerken. Herr H.K. war im Frühjahr bei mir und hat mir u.a. ausführlich über die Zustände in H.H. Dr. Storcks Seminar berichtet. Bei der Abfassung der oben angeführten Erklärung meinte ich mich daran erinnern zu können, daß der Seminarist H.K. auch geäußert habe, H.H. Dr. Storck hätte ihn - ohne Aufklärung über den kirchlichen Status von Bischof Rothemund - nicht nur die Messe dienen, sondern auch die Sakramente empfangen lassen. Ich bitte meinen Irrtum zu entschuldigen und die entsprechende Passage zu korrigieren. (N.B. der Sachverhalt, daß Seminaristen bei Bischof Rothemund die Messe gedient haben, wird von Mgr. Storck in einer als Widerlegung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe gedachten Predigt ausdrücklich bestätigt. - Wir behalten uns vor, gegebenenfalls auf diese in **schriftlicher** Form vorliegende Predigt zurückzukommen.)

Nachdem der Seminarist H.K. sich über den wahren Status von Bischof Rothemund schließlich Klarheit verschafft hatte, hat er (unter Anschuldigung der Häresie gegenüber H.H. Storck) bereits vorher das Seminar verlassen, in welches er dann jedoch zurückkehrte, um es später erneut zu verlassen.

Auf die Bewertung der Weihehindernisse (nach CIC, can.2338 §2b) von Mgr. Storck hat diese Korrektur keinen Einfluß.

Eberhard Heller

\* # \*

#### **ÜBER DAS PRIESTERTUM**

Wenn man Glauben hätte, würde man Gott im Priester verborgen sehen, wie mit Wasser vermischter Wein. Er sagt nicht: "Gott verzeiht Dir", er sagt: "Ich spreche die los". Den Priester wird man erst im Himmel gut verstehen. Verstünde man ihn auf Erden, würde man sterben aus Liebe zu Gott, der ihn uns gab. Nach Gott ist der Priester alles. Jemand sagte: "Die hl. Philomena gehorcht dem Pfarrer von Ars." Gewiß, sie kann ihm gut gehorchen, da Gott selbst ihm gehorcht. - Man hält Gegenstände in hohem Wert, die die Krippe des Herrn und heilige Reliquien berührt haben. Wieviel kostbarer sind die Finger des Priesters, die den anbetungswürdigen Leib Christi berührten! Das Priestertum ist die Liebe des Herzens Jesu.

hl. Pfarrer von Ars

## EIN "GESPENST" GEHT UM!

von  
Manfred Jacobs

Die Toleranzgrenze wird da überschritten, wo religiöse oder sittliche Gefühle eines Menschen verletzt werden. Wer allerdings davon ausgeht, daß er bei denjenigen, welche ganz **offensichtlich** diese Grenze nicht zu erkennen vermögen, Hirnkranken vor sich hat, sollte diesen Bedauernswerten einerseits zwar keine Schwierigkeiten machen, andererseits sich ihnen gegenüber aber auch nicht so verhalten, daß diese Kranken auf einen Anreiz für weiteres Tun schließen könnten. Aber gerade letzteres ist im Falle eines Filmes geschehen, der z.Zt. ein **porno-pervers-sadistisches** Unwesen in dem seinem Untergang mit Riesenschritten entgegeneilenden, übersatteten **West-Deutschland** treibt. Titel des Streifens: "Das Gespenst". Zielscheibe dieses Irrsinns ist Jesus Christus - sogar als Gekreuzigter! Dieses "Gespenst" wurde von der "Jury der evangelischen Filmarbeit" als "Film des Monats April" (1983) gekürt!! Es könnte nun durchaus leicht möglich sein, daß aus diesem Grunde die armseligen Kreaturen, durch deren **schwachsinnige** Hirne **blasphemische** Schweinereien gespenstern, und die traurigen Geschöpfe die, mangels positiver Fähigkeiten darauf angewiesen und gezwungen sind, etwas derart Erbärmliches auch noch optisch darstellen zu **müssen**, den absoluten Fehlschluß ziehen, eine kulturelle Hochleistung auf die Beine gestellt zu haben. Das ganz genaue Gegenteil ist der Fall. Hat sich doch die "Jury der evangelischen Filmarbeit" selbst ihre Geistlosigkeit bescheinigt, und damit ins **'Aus'** katapultiert. Diese Einrichtung ist somit kein positiver Maßstab, und die Beurteilung der Dinge von dieser Institution her also auch dementsprechend negativ zu bewerten.

Die Empörung sollte sich aber nicht primär gegen Satanisten oder protestantische Kreise richten. Erinnern wir uns vielmehr daran, daß es die konziliaren Mietlinge waren, die mit Wohlgefallen auf die Anfänge dieser Exzesse blickten und diese förderten. Es begann, um hier nur im Bereich von Theater, Film, Fernsehen zu bleiben, mit dem Schauspiel "Ave Eva". Es folgte die Oper "Jesu Hochzeit", und dann kam das im österreichischen Fernsehen ausgestrahlte Stück "Stigma". All dieser geistige Unrat liegt breit und stinkend vor den Palais konziliarer Amtsträger. Auf all diesen **Giftmüllhalden** weht die Fahne der **'katholischen'** Amtskirche. Fahnen- und Ehrenwachen halten die bestellten **'Hirten'**.

Es hat Zeiten gegeben, da haben sich Christen vor heidnischen Richtern rechtfertigen müssen, und es hat Zeiten gegeben, da haben Christen gegen Christen gestanden. Heute haben sich Christen gegen die Ausgeburten und den Auswurf der Finsternis zu wehren.

T u n   w i r   u n s e r   m ö g l i c h s t e s !

\*\* \* \*\*

## EIN 'KATHOLISCHES' RÄTSEL

von  
Eugen Golia

Im sog. KATHOLISCHEN SONNTAGSBLATT, dem Familienblatt für die 'Katholiken' in Württemberg, - Diözesanblatt der **'Diözese'** Rottenburg-Stuttgart, 6/1983 steht folgende Preisfrage: Wie heißt dieser Mann? Gesucht wird ein Mann...

Gewiß, nur ein auf der Kinderseite stehendes Rätsel, aber doch zugleich ein sehr deutliches Symptom des modernen 'Katholizismus'!

Ein Mönch, der sein Gelübde gebrochen hat, ist vom kath. Standpunkt aus kein guter Ehemann und Vater. Auch ist Luther nicht als großer Gottesgelehrter, sondern als Irrlehrer mit dem Bannfluch belegt worden. ("Fluch" soll wohl lautstark die **'Lieblosigkeit'** der Kirche des 16. Jahrhunderts betonen.) Luther ist gewiß eine Persönlichkeit, mit der sich jede Generation neu auseinandersetzen muß; auch das katholische Lutherbild hat im Laufe der Zeit seine Wandlungen erfahren müssen. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Reformator die Kirche zerstören und an ihrer Stelle eine neue Religion setzen wollte. Wer dies nicht zum Ausdruck bringt, steht am Ende des 2. Jahrhunderts nicht mehr auf dem Boden des Katholizismus.

Zu welchem Resultat werden also die Kinder kommen? Soll man die Reformation bejahen oder ablehnen? Vielleicht **teils-teils?** Oder ist es besser, eine neutrale Stellung einzunehmen?

Alle Ecken, an denen man sich hätte stoßen können, sind sorgfältig geglättet. Aber so soll es ja nach dem 'Konzil' sein! Aus diesen Kindern werden in wenigen Jahren angebliche **'Katholiken'**, für die sogar der sog. 'N.O.M.' noch zu viel "tridentinischen Ballast" mitschleppt und in deren Augen die großen Heiligen der Gegenreformation - ein hl. Canisius, ein hl. Karl **Borromäus** - nichts als engstirnige Pedanten sind.

## MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, im Oktober 1984

Verehrte Leser,

im März 1983 hatte ich eine Standortbestimmung unserer kirchlichen Situation versucht und auf die Frage, wo wir stehen, geantwortet: am Scheideweg zwischen der Bewahrung der wahren Kirche und dem Abgleiten ins Sektiererertum. Heute, gut eineinhalb Jahre später komme ich nicht umhin festzustellen, daß wir uns nicht nur nicht hin auf eine Reorganisation der wahren Kirche bewegt, sondern die Rettung der von Christus gestifteten Heilsinstitution mehr denn je aus den Augen verloren haben - obwohl die Grundvoraussetzungen dafür gegeben wären!

Und die Gründe dafür? die Gründe für die weitere Auflösung der kirchlichen Strukturen und das rapide Verschwinden der Sichtbarkeit der Kirche? Uneinigkeit, Illoyalität, persönliches Machtstreben, theologische Eigenbrötelei, mangelnder **Kooperationswille**, mangelndes Verantwortungsbewußtsein und klerikaler Stolz, der jeden unfähig macht, begangenes Unrecht bzw. Fehler wieder gutzumachen. Denn den meisten fehlt die Demut und die Liebe. Und dann werden all diese gegen einander laufenden, völlig disziplinlosen Aktivitäten noch mit dem Etikett "katholischer Widerstand" versehen. Welcher Hohn!

Ich meine, jeder hat seine Talente von Gott erhalten, um damit zu wuchern - zu Seiner Ehre. Aber diese Ehre Gottes, um die man sich angeblich bemüht, entpuppt sich häufig als persönliche Bequemlichkeit oder Ruhmsucht, Heilsegoismus, oder - um es lapidar auszudrücken - als simples **Profitdenken**. Man kann die Chancen, die einem geschenkt werden, nur einmal verspielen, man kann sich so oder so entscheiden - dann ist Schluß!

Ich meine noch etwas: jeder, der sich zu denen rechnen will, die die Treue zu Gott und seiner Kirche propagieren, sollte sich angesichts dieser rasanten Talfahrt überlegen, was er wirklich will, was er religiös will, was er zur Rettung der Kirche, der unsterblichen Seelen und der verführten Jugend, die man um das geistige Erbgut betrogen hat, durch Buße, Opfer und Gebet, durch ein gutes Beispiel und durch Gerechtigkeit gegenüber anderen beizutragen bereit ist.

Bei allen, die unsere Arbeit unterstützt haben, auch durch konstruktive Kritik, möchte ich mich herzlich bedanken. **Vergelt's** Gott.

Eberhard Heller

## NACHRUF

Von unseren Lesern wurden in den letzten Monaten und Wochen von unserem Herrn von dieser Erde abberufen: Frau Maria Lebner aus Wien, Herr Walter Boegli aus Fislisbach / Schweiz, Herr Sebastian **Diehm** aus Saulgau, Herr Joseph **Gaißmaier** aus Laupheim (bereits am 7.1. **letzt.** Jahres); endlich verstarb ca. Mitte August dieses Jahres der hochbetagte Herr Franz Stauder aus Jenesien / Südtirol, dem es einmal gelungen war, den verstorben. H.H. Dr. Katzer durch seine Gottergebenheit und sein Gottvertrauen in einer Niedergeschlagenheit zu trösten. Herr Stauder lebte unter ärmlichsten Umständen in Südtirol in einer Baracke, die er einst als Schulgebäude errichtet hatte. R.i.P.

Beten wir für die Verstorbenen, daß sie eingehen können in Gottes Herrlichkeit.

\* \* # « \*

## ES GIBT WAHRHEITEN/ DIE SICH NICHT GUT SAGEN LASSEN

Und noch mehr, die sich nicht gut hören lassen. Man muß also eine Auswahl treffen, wozu die Einsicht von Engeln nötig wäre, und welcher Engel!

Eine Wahrheit, die ihren Kündler oder Zeugen **in** Gefahr bringt, ist sicher keine, die sich gut sagen läßt. Zuerst Sicherheit, jedem das Seine, der Bürger ist kein Blutzeuge. Er ist auch kein Bekenner, kein zerknirschter, sich demütigender Büsser; die ihm unbequemen Wahrheiten nimmt er einfach nicht zur Kenntnis.

Ausgezeichnet. Aber nun kommt eine Schwierigkeit. Unterdrückt man die Wahrheiten, die zu sagen gefährlich, und die, die zu hören unbequem ist, was bleibt dann noch übrig? Ich mag suchen, wie ich will, ich sehe keine dritte Gruppe.

Machen wir uns doch nichts vor und erklären wir ohne **Wimpernzucken**: Es gibt keine Wahrheit, die zu sagen gut ist, das ist der wahre Sinn. Vielleicht gibt es überhaupt keine Wahrheit. **Pilatus**, der ihr von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand, war ihrer **nicht** sicher.

Leon Bloy

## INHALTSANGABE:

Seite:

|   |     |
|---|-----|
| Mord im Vatikan (Abbé G. de Nantes / Eugen Golia).....                            | 92  |
| Eine Kirche ohne Bischöfe? (H.H. Vida <b>Elmer</b> / Heide Hagen - E. Heller).... | 98  |
| Die Heidenisierung der Liturgie in Indien (C.B. Andrade / Eugen Golia). . . .     | 102 |
| "Una voce" (H.H. Joseph Kössing). . . . .   | 107 |
| Econe <b>traditionsverpflichtet?</b> (Eberhard Heller). . . . .                   | 112 |
| Die Zerstörung der hl. Messe im sog. 'N.O.M.' (H.B. Visser). . . . .              | 113 |
| Die Pastoral-Regeln des hl. Papstes Gregor d.Gr. . . . .                          | 116 |
| Ein Gespenst... (Manfred Jacobs), Ein kath. Rätsel (Eugen Golia). . . . .         | 119 |

\* \* \* \* \*

## B Ü C H E R A N G E B O T

1. Gühr, Nikolaus: "Die heiligen Sakramente der katholischen Kirche" 2 Bde. Freiburg 1897, 687 u. 559 S. mit Register; Preis: 60.-DM.
2. Weinmann, Karl: "Gradualbuch Auszug aus der Eeditio Vaticana" Regensburg 1928, 412, 120 u. 116 S. mit Register, Preis: 45.-DM.
3. Gutberiet, C.: "Lehrbuch der Apologetik" 3 Bde. in 1, Münster 1888, 256, 323 u. 290 S., Preis: 40.-DM.
4. Arndt, Augustin: "Biblia Sacra / Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes" mit dem Urtext der Vulgata, deutsch / lateinisch, mit ausführlichem Kommentar, 3 Bde, Regensburg etc. 1910, 1486, 1476 u. **1020** S., Preis: 120.-DM.
5. Kardinal Sforza Pallavicino: "Geschichte des Tridentinischen Conciliums" dt. von Th. Fr. Klitsche, 8 Bde. in 4, mit Stahlstich des Autors, Augsburg 1835-36, selten, Preis: 165.-DM.
6. Johner / Pfaff: "Choralschule" Regensburg 1956, 339 S., mit Register, Preis: 24.-DM.
7. Eichmann, Eduard: "Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des **CIC**", 2 Bde, Paderborn 1929, 337 u. 598 S., mit Register, Preis: 38.- DM.
8. Koch, Anton: "Das Religionsbuch der Kirche" (Catechismus Romanus), 4 u. 3 Bde, Innsbruck 1932-1935, Preis zus.: 28.- DM.
9. Katholische Schulbibel, von 1957 bzw. 1960, Preis: 5.- bzw. 6.-DM.
10. Deutsches Brevier, vollständige Übersetzung des Stundengebetes der röm. Kirche, 2 Bde mit **1 Bd. Eigenoffizien** der Franziskaner, Regensburg 1950 bzw. 1953, zus. **50.-DM**
11. "Der Neue Herder" (Konversationslexikon mit Speziallexika für a) Natur, b) Leben, c) Mensch, d) Technik, e) Weltgeschichte, f) moderne **Gesellschaft**, g) Literatur, h) Kunst und einem Weltatlas) insgesamt 15 Bde., Freiburg 1965 ff., (Neupreis: zus. 960.-DM), Preis: 450.-DM plus Versand. (Die Bände a) - h) können gegebenenfalls auch einzeln abgegeben werden: Preis je Einzelband: 35.-DM, sehr gut erhalten.
12. Lueg, Severin: "Biblische **Real-Concordanz**" (biblisches Repertorium, Bibellexikon) 2 Bde. in 1, Passau 1841 (selten!), 412 u. 400 S., Preis: 42.-DM.

BESTELLUNGEN BITTE DIREKT AN: EBERHARD HELLER, ANNA-DANDLERSTR.5/II, D - 8000 - MÜNCHEN 60.

Außerdem können von der Redaktion gegen Portoerstattung bzw. entsprechende Spende abgegeben werden Schriften über:

die hl. Messe (Porf. Walz), II. Vatikanum, Econe (auch von E.), **Garabandal**, **Heroldsbach**, Liturgiereform etc. (**Kleinschriften, Streitschriften**).

## HINWEIS AUF THEOLOGISCHE ANTIQUARIATE:

1. Fritz u. Anny Mehren, Teigenweg 8, D - 4400 - Münster.
2. URBS et **ORBIS**, Klaus Semmel, Postfach 130170, D - 5300 - Bonn-Röttgen 1.
3. F.H. Kerle, **Plöck 101**, 6900 - Heidelberg 1.
4. Antiquariat Josef von Matt, CH - 6370 - Stans. - Bitte jeweils Katalog anfordern!

- - - - -

IN EIGENER SACHE: MITARBEITER GESUCHT FÜR ÜBERSETZUNGEN AUS DEM DEUTSCHEN INS ENGLISCHE UND INS SPANISCHE. BITTE BEI REDAKTION MELDEN, BITTE VERGESSEN SIE AUCH NICHT, DASS WIR AUF IHRE FINANZ. HILFE ANGEWIESEN SIND.